Morgen-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 223

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Freitag, 28. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

## Abonnements-Einladung.

Indem wir beim Herannahen des neuen Quartals zum Abonnement auf die täglich dreimal erscheinende „Posener Zeitung“ ergebenst einladen, bemerken wir, daß die bisherige entschieden freisinnige Haltung derselben unverändert bleibt.

Reichhaltigkeit der Zeitung, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit bei Mittheilung aller wichtigen Vorkommnisse werden wir nach wie vor als unsere Hauptaufgabe betrachten. Tägliche Leitartikel, gute Original-Korrespondenzen aus Berlin und anderen Hauptstädten, insbesondere auch aus den wichtigsten Plätzen des benachbarten russischen Reiches bieten den Lesern Information über alle Tagesfragen und Ereignisse. Zuverlässige Korrespondenten berichten täglich über alle Vorkommnisse in Stadt und Provinz.

Dem unterhaltenden Theile der Zeitung im Feuilleton und der unter dem Titel „Familienblätter“ erscheinenden Sonntagsbeilage wird auch fernerhin jene Sorgfalt zugewendet werden, durch welche dieselbe eine besondere Beliebtheit in Familienkreisen erlangt hat.

Im nächsten Quartal bringen wir zunächst von dem bekannten Mitarbeiter unserer Zeitung

**B. W. Zell**

eine lebensvolle, gewandt und fesselnd geschriebene Erzählung aus der Märkischen Geschichte:

**„Kloster Friedlands letzte Aebtissin.“**

Demnächst einen Roman von A. Gnevkow „Im Banne der Vergeltung“ und verschiedene Novellen und Erzählungen beliebter Autoren.

Der Abonnementspreis für unsere Zeitung beträgt bei allen deutschen Postanstalten 5,45 M. pro Quartal.

**Verlag und Redaktion der „Posener Zeitung“.**

## Die Stellung der Parteien zum Sozialisten-Gesetz.

Als im Jahre 1878 nach den voraufgegangenen Attentaten und nach Auflösung des Reichstages das Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten zum ersten Male genehmigt wurde, stimmte das Zentrum einmüthig dagegen. Seit der Zeit hat sich die Lage der Dinge sehr geändert. Schon 1880 hat man sich von dem Zentrumsführer sagen lassen müssen, es sei etwas andres, einen neuen Zustand schaffen oder einen bestehenden Zustand abstellen helfen und somit sehen und erfahren können, wie eine gewisse Versatilität des Geistes auch schwierige logische Probleme mit Leichtigkeit überwindet, sobald der Preis dafür hinlänglich groß erscheint. Wie die Partei für „Freiheit, Wahrheit und Recht“ jetzt nun zum dritten Male stimmen wird, ist noch immer nicht klar geworden. Selbst in der Nothlage, einem Ausnahmegesetze verfallen zu sein, müßte sie nach Wahrheit und Recht einmüthig gegen die neue Vorlage stimmen, aber — während der Verhandlungen in der Kommission ist die Zeit zu Neben-Verhandlungen gegeben! Wenn die Regierung dem Zentrum Konzessionen macht, so ist es ohne Zweifel für dieselbe zu engagiren, vielleicht mit Ausnahme einiger Querköpfe, die Freiheit, Wahrheit und Recht einmal ernster zu nehmen Willens sind, weil ihnen der Wankelmuth des Führers in gegenwärtiger Zeitlage doch bedenklich erscheint, trotz der festen Fügung der Partei und trotz ihrer wohl gegründeten Fundamente auf breiten Volkskreisen. Was sonst Herr Windthorst ins Feld führt „Freiheit und ungehinderte Wirksamkeit der Kirche gegen die soziale Gefahr“ will wenig besagen. Man weiß recht wohl, daß die Kirche die gegenwärtige soziale Weltordnung prinzipiell verwirft, daß sie, den Begriff des persönlichen Eigenthums festhaltend, doch die Nutznießung desselben, die Früchte der individuellen Arbeit in den Dienst der Allgemeinheit stellt und nebenbei ihre geistlichen Organe zu Vertheilern dieser Früchte und Distributoren erhebt. So kommt denn nie Etwas zu Stande was dem ehemaligen Jesuitenstaate in Paraguay, der über 150 Jahre Bestand gehabt, wie ein Ei dem andern gleicht, ein Etwas freilich, das den heutigen zivilisirten Sozialisten nicht genehm ist. Ultramontane Sozialpolitiker sind Gegner des heutigen Sozialismus der Bebel, Liebknecht u. s. w. und müßten also gegen diesen stimmen, aber sie wissen recht wohl, daß ihre Anschauungen den Stempel der Nicht-Verwirklichung an der Stirne tragen und kommen also in die Lage, mit ihren Gegnern paktiren zu müssen. Sobald letztere nur von ihrer offenbaren Feindseligkeit gegen alles, was nach „Pfaffenthum“ riecht, in etwas ablassen, oder vielmehr sobald sie auch nur der Form nach sich der Geistlichkeit genehm zeigen wollten, würde der Bund geschlossen werden, der den großen Herren innerhalb des Zentrums nichts weniger als angenehm sein würde. Dem Sozialistengesetze gegenüber ist die Zentrumsfraktion in nicht geringer Verlegenheit: sich mit Ehren herauszuwinden, wird der Genialität der kleinen Exzellenz schließlich überlassen bleiben.

Anders steht die deutsche freisinnige Fraktion der Regierungsvorlage gegenüber. Daß Richter und Hänel, so wie ihre näheren Anhänger gegen dieselbe stimmen werden, ist selbstverständlich. Aber auch die früheren Sezessionisten haben allen Grund, an einer verwerfenden Abstimmung sich zu betheiligen. Die Vorgänge bei den kommunalen Wahlen in Berlin sind allbekannt; die Sozialisten sind in ihrer Bekämpfung der liberal-fortschrittlichen Partei nicht behindert, sind aber sodann nach der Aktion wiederum in früherer Weise in engere Schranken zurückgedrängt worden. Diese Thatsachen sind konstatirt, ihre Erklärung ist weniger verständlich als der Herr Minister des Innern meinen mag, und es scheint ihm nicht gelungen zu sein, das allseitige Mißtrauen zu bewältigen. Wir unsererseits meinen, daß es nicht gestattet werden durfte, die Sozialisten ihren bittersten Feinden, der freisinnigen Partei, gegenübertreten zu lassen; wenn einmal, dann sollen sie auch allemal und in jedem Falle bekämpft werden, einerlei ob das Freund oder Feind zugute kommt. Es ist offenbar nicht mehr als billig und recht, eine Waffe außerhalb des Gesetzes zu erklären, die dem Belieben der gegnerischen Partei ganz anheim gegeben ist. Dieser Rücksicht müßten auch die Nationalliberalen entsprechen, um so mehr, da sie prinzipielle Gegner aller Ausnahmegesetze sind. Aber ihre Haltung ist auch in diesem Punkte wie in vielen andern undefinirbar. Zudem ist es wahrscheinlich, daß die ganze Fraktion oder vielmehr der übrig gebliebene Rest sich spalten wird in zwei Theile, von denen der eine an die Freikonservativen, der andere an die Deutsch-Freisinnigen abgehen dürfte. Diese Theilung ist nicht nur angezeigt, sondern auch im höchsten Grade wünschenswerth, weil eine Stärkung der linken Seite der Konservativen den Uebermuth der agrarischen Ultras in etwas dämpfen könnte.

Alles in Allem genommen stehen die Aussichten für die Verlängerung des Sozialistengesetzes zur Zeit noch nicht schlecht. Das Zentrum wird sich wohl fügen und damit wäre die Sache entschieden. An die Früchte des Gesetzes in dem erwarteten guten Sinne glauben wir nicht. Mögen auch Vollmar und Hasenclever den Mund etwas vollnehmen, wenn sie die Vortheile des Gesetzes für ihre Partei lobpreisen, ganz Unrecht haben sie nicht. Die Führer erscheinen ihrer Partei nicht so sehr als Märtyrer, wohl aber als fort und fort durch die Verfolgung getroffen und somit als unentbehrlich. Damit ist aber immer auch die Gefahr der Anrufung der Gewalt gegeben, obgleich wir zugestehen müssen, daß zwischen den eigentlichen Anarchisten und der deutschen Sozialpartei noch ein großer Unterschied obwaltet und diese letztere darum nicht nach gewissen verkommenen Subjekten beurtheilen wollen, welche sich wohl nicht ganz von dem Vorwurfe „agents provocateurs“ zu sein reinigen können.

Auf der andern Seite können wir auch nicht annehmen, daß die regierungsseitig vorbereiteten Sozial-Gesetze, selbst ihre Zulänglichkeit unbedingt zugegeben, in einer kurzen Zeit eine Umwandlung der schwerleidenden Arbeiterbevölkerung sichtbar hervortreten lassen werden. Dazu reichen nicht zwei, auch nicht zehn Jahre, auch selbst dann nicht, wenn Alles sich so gestaltete, wie fromme Wünsche es haben wollen. Demnach hätten wir noch oftmalige Verlängerungen in Aussicht, oder wenn man will, ein Sozialistengesetz in Permanenz; da lenkt man doch je eher je lieber wieder in geordnete Bahnen ein.

Daß endlich die Regierung das Gesetz im Allgemeinen milde gehandhabt hat, kann schwerlich in Abrede gestellt werden, abgesehen von der ungleichen Behandlung zu verschiedenen Zeiten und verschiedenen Parteien gegenüber. Allein untergeordnete Organe der Regierung machen doch mehr Fehler, als erwünscht sein mag, und vermehren dadurch die Zahl der Unzufriedenen in unabsehbarer Weise. Es ist das nicht gut gethan. Eine gebrochene Existenz ist allemal eine schwere Versündigung auch an der Gesellschaft selbst und der Sendbote für neue Aufreizungen in den Kreisen solcher Menschen, die weniger zu denken als zu sehen gewöhnt sind. Die objektiven Gründe gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes sind also nicht ganz unbedeutend. Mögen sie am Tage der Entscheidung recht schwer in die Wagschale fallen.

## Deutschland.

□ **Berlin**, 26. März. Das Duell scheint jetzt eine ständige Institution in unseren Parlamenten zu werden. Wenn man mit Beweisen und Worten nicht mehr kämpfen kann, so greift man zum Säbel oder zur Pistole. Man kann den politischen Gegner nicht mehr widerlegen, da will man ihn einfach niederschießen. Ob das, abgesehen von dem Punkte der Gesetzlichkeit des Duells, in welchem doch gerade die Herren Gesetzgeber dem Volke mit gutem Beispiel vorangehen sollten, eine wünschenswerthe Entwickelung unserer politischen und parlamentarischen Verhälnisse darstellt, wagen wir stark zu bezweifeln. Seit der Duellaffaire von Bennigsen-von Ludwig ist es wiederholt aus Anlaß parlamentarischer Debatten zu Duellforderungen gekommen. Eine Zeit lang schwebte eine solche Differenz zwischen einem konservativen und einem fortschrittlichen Abgeordneten. Jetzt wird wiederum Aehnliches gemeldet: Abg. Dr. Bamberger hat bei Beginn seiner Rede über das Aktiengesetz folgende Erklärung abgegeben: „Der Herr Abg. von Schauß hat sich, wie mir berichtet worden ist, gekränkt gefühlt, daß ich neulich sagte: wenn er eine Partei bilden würde, so wäre es eigentlich eine Partei Bismarck sans phrase; ich will das eigentliche Wort nicht nennen. Ich habe mir wirklich nicht denken können, daß dieser, wie ich glaube, für den Reichskanzler stark schwärmende Herr sich durch eine solche Aeußerung beleidigt fühlen würde, und wenn ihn etwas in dem Tone verletzt haben möchte, so will ich es bei dieser Gelegenheit zurücknehmen.“ Diese Erklärung ist als der Abschluß einer Differenz anzusehen, die zwischen Herrn Bamberger und Herrn v. Schauß in den letzten Tagen schwebte. Der Letztere hatte sich durch die erwähnte Aeußerung Bamberger's merkwürdigerweise in seiner Ehre gekränkt gefühlt und ihn durch ein konservatives Mitglied des Reichstages fordern lassen. Herr Bamberger nahm die Forderung an. Die Kartellträger aber, oder wohl auch Herr v. Schauß selber, mögen sich inzwischen überzeugt haben, daß ein Anlaß zu einem Duell nicht vorliege, und so hat die Affaire mit der Erklärung, die Herr Bamberger heute abgegeben hat und die er mit gutem Gewissen abgeben konnte, ihren Abschluß gefunden. Derlei Zwischenfälle bedeuten entschieden einen Verfall unserer parlamentarischen Sitten. Die Herren Parlamentarier wollen jungen Studenten wegen ihrer Paukereien Strafreden halten, weil sie aus nichtigen Anlässen mit Schläger und Pistole gegen einander losgehen, und sie selber machen es nicht besser.

S. Unter den zahlreichen Glückwunschtelegrammen, die der Kaiser zu seinem Geburtstag erhalten, hat sich auch ein solches des Lordmayor und der Sheriffs von London befunden. Der Kaiser hat für diese Aufmerksamkeit in verbindlichen Worten telegraphisch gedankt. — Der Kaiser empfing heute in Abschiedsaudienz den seit Anfang der 60er Jahre beim hiesigen Hofe akkreditirten dänischen Gesandten von Quade, dessen Nachfolger bis jetzt noch nicht ernannt ist. Am Donnerstag findet bei dem schwedischen Gesandten Baron v. Bildt ein Abschiedsdiner für Herrn von Quade und dessen Familie statt. Herr von Quade siedelt nach Kopenhagen über.

— Unter den Geschenken, welche dem Kaiser zu seinem diesmaligen Geburtstage zugingen, befand sich, wie bereits erwähnt, auch ein Sèvres-Theeservice aus Frankreich. Ueber diese, angeblich von einem Franzosen ausgehende Sendung ist in der französischen Presse viel gefabelt worden, sie hat sogar dem „Gaulois“ Anlaß zu einem versöhnlichen Artikel gegeben, dem wir den folgenden Passus entnehmen:

„Die französisch-englische Allianz ist eine Lüge, so hat ehemals ein royalistischer Redner gesagt — schreibt das royalistische Blatt —, heute ist sie keine Lüge, weil sie überhaupt nicht existirt. England drückt uns überall an die Wand, wo es uns begegnet. Ueberlegen wir uns die Annäherung, die Sache ist der Mühe werth. Vergessen wir nicht die traurige Lektion, die wir empfangen haben. Der Patriotismus kann darin bestehen, das nothwendige Mittel, so bitter es auch sein mag, zu trinken. Nöthigenfalls muß man Alles dem Vaterlande opfern können, selbst seinen Schmerz, seinen Groll, seinen legitimen Stolz. Man muß immer den Muth haben, seiner Lage und seiner Pflicht ins Gesicht zu sehen. Man ist ein Mann, eine Nation nur um diesen Preis. Wir sagen keineswegs, daß der Augenblick gekommen, wir sagen aber, daß er kommen kann und daß, wenn er da ist, eine vorgefaßte Meinung uns nicht davor zurückschrecken lassen wird. Mag das nun unter der Republik, mag es unter der Monarchie sein. „Frankreich vorwärts!“ bleibt immer unsere Devise, und niemals haben wir Opposition in den Fragen gemacht, wo das Vaterland im Spiel ist. In den Sèvres-Vasen liegt vielleicht ein Zeichen dem wir Rechnung tragen müssen. Mit Freuden begrüßen wir diese Kundgebung, die so sehr dem von uns vertretenen Standpunkte entspricht, in welchem uns auch die Frechheiten der französischen radikalen Presse nicht irre machen können.“

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Sendung von Herrn v. Bleichröder herrührt, welcher sich vergangene Woche in Paris befand.

— Die Kritik, welche die vielfach verletzende Schärfe der Reden des Reichskanzlers und der Artikel der Nordd. Allgemeinen Zeitung“ im Reichstage gefunden haben, hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu zwei Artikeln über die Beziehungen des Reichskanzlers zur Presse und über den höflichen Ton in der Diskussion veranlaßt. In dem ersten Artikel ist folgende Erörterung von Interesse:

Wenn Herr Sonnemann die Behauptung aufstellt, die „Nordd. Allg. Ztg.“ erhalte die meisten wichtigen Artikel in amtlichen Couverts, welche „manchmal durch die Söhne des Reichskanzlers überbracht würden“ und wenn er dann weiter den Fürsten Bismarck als den eigentlichen verantwortlichen Redakteur unseres Blattes hinstellt, so können wir uns dem gegenüber auf die Bemerkung beschränken, daß jene Ausführungen zwar ein schönes Zeugniß für seine Erfindungsgabe ablegen, sein Urtheilsvermögen aber in einem bedenklichen Lichte erscheinen lassen. Herr Sonnemann kann sich nicht klar machen, welche Geschäftslast auf den Schultern des Reichskanzlers ruht; er weiß nicht, wie sehr die Arbeitskraft des zeitigen Inhabers dieser Stellung durch Krankheit geschwächt worden ist; anders würde selbst ihm der Gedanke, den Fürsten Bismarck für die Redaktion einer Zeitung verantwortlich

zu machen, lächerlich erscheinen. Wenn der Reichskanzler Direktiven giebt behufs Vertretung von Regierungs-Vorschlägen in der Presse — was er, wir zweifeln nicht daran, thut — so liegt das unseres Erachtens in seinem amtlichen Beruf. Gesetzt aber auch, der Reichskanzler schriebe wirklich jeden politischen Artikel, der in in unserer oder irgend einer anderen Zeitung erscheint — will Herr Sonnemann ihm das Recht dazu bestreiten? Der Reichskanzler würde damit nur von dem ihm nach Artikel 27 der Verfassung zustehenden Rechte Gebrauch machen, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Nach den Ausführungen des Herrn Sonnemann muß man annehmen, daß unter den Interpretationsregeln, nach denen die demokratische Partei die Verfassung auslegt, der Grundsatz des bekannten Junkers an der Spitze steht: „Ja, Bauer, das ist etwas Anderes."

Auch dieser Artikel sieht ganz so aus, als ob er unter dem Einfluß der erwähnten Direktive zu Stande gekommen wäre.

— In den offiziösen Regionen weht einmal wieder kein guter Wind für das Zentrum. Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben:

Adel und Priesterthum pflegt man als die Hauptstützen des Königthums zu betrachten, wenigstens beweist die Geschichte, daß diese Stände in den weitaus meisten Fällen es als eine Pflicht und ein Vorrecht betrachtet haben, die Autorität des Herrschers zu stützen. Wer aber glaubt, daß im deutschen Kaiserreiche ein ähnliches Verhältniß bei den politischen Parteien stattfinde, der könnte doch einen Irrthum begehen, da sehr markante Thatsachen vorliegen, welche gegen dieses natürliche Verhältniß dieser beiden Klassen zum Throne sprechen. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, das Namensverzeichniß gewisser Oppositionsparteien im Abgeordnetenhause und Reichstag einer näheren Durchsicht zu unterwerfen, der wird folgende überraschende Resultate finden. Im Abgeordnetenhause zählt das Zentrum 94 Mitglieder, darunter 20 Adlige und 7 Priester; die Welfen 2 Mitglieder, darunter 1 Adligen; die Polen 18 Mitglieder, darunter 12 Adlige und 3 Priester. Diese Zahlen sind schon bemerkenswerth, besonders auffallend werden sie aber, wenn man dieselben Parteien und dieselben Kategorien im Reichstage damit vergleicht. Im Reichstage zählt nämlich das Zentrum 97 Mitglieder, darunter 44 Adlige und 18 Priester; die Welfen 9 Mitglieder, darunter 8 Adlige; die Polen 18 Mitglieder, darunter 16 Adlige und 1 Priester. Und nun vergegenwärtige man sich den bisherigen traditionellen Beruf des Adels und des Priesterthums in Preußen und Deutschland und vergleiche damit den Beruf, welchen die Parteien: Zentrum, Polen und Welfen in der gemeinsamen Opposition gegen die protestantische hohenzollernsche Dynastie als den ihrigen erkennen. Hält man sich den Unterschied beider Auffassungen gegenwärtig, so wird sich ein Jeder die Frage, ob die in jenen drei frondirenden Parteien vertretenen Elemente des Adels und der Priesterschaft im Sinne und nach Maßgabe ihrer Standespflichten handeln, selbst beantworten können.

— Gleich nach der Rückkehr unseres Kronprinzen aus Spanien wurde verbreitet, daß nunmehr die Umwandlung der deutschen Gesandtschaft in Madrid in eine Botschaft bevorstände. Es wird dergleichen aber nicht so heiß gegessen, als es von dem sich mit Vorliebe hoher Politik befleißigenden Blättern eingebrockt wird. Die Dinge gehen ihren ruhigen Gang. Ein Nachtragsetat wird von der Reichsregierung schwerlich noch eingebracht werden, und die Umwandlung der spanischen Gesandtschaft wie auch die Kreirung neuer diplomatischer Posten, von denen die Rede war, sowie die Errichtung von Missionen in Teheran für Persien und in Bangkok für Siam, sowie die Errichtung mehrerer Berufskonsulate, z. B. desjenigen in Porto-Allegro (Brasilien) werden sich bis auf den nächsten Etat vertrösten müssen. Auch der Antrag zur Bewilligung der Mittel für eine spanische Botschaft in Berlin sind noch nicht bewilligt und es dürfte auch die Erledigung dieser Sache noch einigen Aufschub erfahren.

— Ueber die Heidelberger Versammlung der süddeutschen Nationalliberalen sagt die „Voss. Ztg.":

Wie wir nachträglich ersehen, hat sich das „W. Tel. B." die telegraphische Berichterstattung über die Versammlung der Rechtsliberalen in Heidelberg außerordentlich leicht gemacht. Dasselbe hat einfach den gestern Abend hier ausgegebenen Bericht der „Nat.-Lib. Corr." weiter verbreitet. In süddeutschen Blättern finden wir das vollständige Mitgliederverzeichniß des Parteitages. Da zeigt sich denn, daß die sogenannte „hessische Fortschrittspartei" durch eine einzige Person, einen Herrn Schön aus Worms, die ebenso ruhmredig angekündigte „nationalliberale Partei der Provinz Hessen-Nassau" durch drei Personen, Herrn Kalle aus Biebrich, Herrn Zimmermann aus Hanau und einen Redakteur des schon längst nicht mehr zu den liberalen Blättern zählenden „Frankf. Jour." vertreten war. Die äußerste Linke der Versammlung bildeten Lamey und Kiefer aus Baden, der liberale, oder sagen wir der „freisinnig"-liberale Bürgermeister Friderich aus Durlach, der einst mit Lasker in der Militärgesetz-Kommission des Reichstags saß, war nicht erschienen. Die württembergischen Schwaben, die auch hier wieder in der althergebrachten Zahl sieben erschienen waren, dürften wohl als Rechte aufzufassen sein, da sich der reaktionäre Professor Egelhaaf aus Heilbronn in ihrer Mitte befand, das Zentrum und die große Mehrheit bildeten die in stattlicher Anzahl erschienenen nationalliberalen Abgeordneten der Rheinpfalz, unter ihnen Dr. Groß von Lambsheim, der „aus Irrthum" vor Jahren einmal in die Reichstagsfraktion der deutschen Fortschrittspartei gerathen war, diesen Schritt vom Wege aber längst gebüßt hat. Auf die Beschlüsse der Versammlung einzugehen, lohnt sich nicht, konstatirt sei nur, daß es zu keiner organisatorischen Einigung gekommen war und die „liberalen Landesparteien Süddeutschlands" in ihrer buntscheckigen Gestalt bestehen bleiben.

— Für den bevorstehenden Ablauf des Etatsjahres haben die königlichen Kassen Anweisung, die etwaigen Einnahme-Rückstände aus früheren Jahren ohne Verzug und die Gefälle des laufenden Jahres zur Verfallzeit einzuziehen und die als uneinziehbar sich herausstellenden Quoten aber in den vorgeschriebenen Terminen zur Niederschlagung anzumelden, Diejenigen, welche an die königlichen Kassen Zahlungen zu leisten haben, werden gut thun, solche zur Vermeidung von Zwangsmaßregeln rechtzeitig abzuführen, während es im Interesse der Empfangsberechtigten liegt, die für das laufende Etatsjahr ihnen zustehenden Beträge, namentlich die Gebühren für amtliche Verrichtungen, oder die Forderungen für Lieferungen 2c. noch vor dem 1. k. Mts. zur Liquidation zu bringen, widrigenfalls die Anweisung der betreffenden Beträge bis nach Beendigung der Jahres-Kassenabschlußarbeiten ausgesetzt werden wird.

— In dem Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 und des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 wird die Mehrausgabe für Militärpensionen auf 2 305 000 M. veranschlagt, und zwar für die unter preußischer Militärverwaltung stehenden Kontingente 1 750 000, für Bayern 266 000, für Sachsen 146 000, für Württemberg 100 000 und für die Marine auf 43 000 M. Die Mehrbelastung des Pensionsfonds für die Reichszivilbeamten wird auf einen Jahresbetrag von etwa 600 000 M. geschätzt.

— Auf Aufforderung der Reichsregierung wird hierselbst Mitte nächsten Monats eine Versammlung von Sachverständigen zusammentreten, um über die Frage zu berathen, was bei der geschäftlichen Behandlung des Weines erlaubt, und was als strafbare Fälschung anzusehen sei. Schon im vorigen Sommer tagte hier eine ähnliche Konferenz, die indeß zu keinem Resultate gelangte. Ursprünglich hatte man erwartet, daß der Bundesrath in Ausübung der ihm in dem Nahrungsmittelgesetze vorbehaltenen Befugniß erklären würde, welche Methoden der Weinbehandlung erlaubt seien und welche nicht. In der That hat man auch lange Zeit hindurch beabsichtigt, eine derartige Verordnung zu erlassen, nachher ist man aber davon zurückgekommen und hat es für richtiger gehalten, den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten. Daß noch in gegenwärtiger Session eine Vorlage an Bundesrath und Reichstag gelangen könnte, ist bei der Schwierigkeit der Materie nicht gerade wahrscheinlich.

— Die Ankunft des kgl. württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht in Berlin bringt man in Bundesrathskreisen wiederum in Zusammenhang mit Eisenbahnfragen bezw. Eisenbahnanschlüssen zwischen nord- und süddeutschen Linien.

— Die nationalliberale Partei hegt, wie man der „Nat. Ztg." schreibt, die Hoffnung, einen ihrer bewährten Führer, welcher sich seit längerer Zeit vom politischen Leben zurückgezogen hat, den Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Herrn Miquel, wieder an ihre Spitze treten zu sehen. Herr Miquel, den die Herrenhausberathungen in den letzten Tagen hierhergeführt hatten, ist von mehreren namhaften nationalliberalen Abgeordneten um Wiederaufnahme seiner parlamentarischen Thätigkeit im Reichstag angegangen worden und er soll sich zustimmend ausgesprochen haben, während Herr v. Bennigsen darauf beharrt, seine jetzige Zurückgezogenheit nicht aufzugeben."

— Die „Post" führt Klage darüber, daß nicht Dr. v. Schwarze von der deutschen Reichspartei, wie anfangs beabsichtigt gewesen, zum Vorsitzenden der Kommission für das Sozialistengesetz gewählt worden, sondern in Folge einer Verständigung zwischen den ausschlaggebenden Parteien ein Mitglied des Zentrums.

— Prinzessin Luise von Preußen, eine Schwester des Prinzen Friedrich Karl, beabsichtigt, wie wir erfahren, sich in Wiesbaden anzukaufen und dort bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

— Der Vorstand der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, dessen Vositzender z. Z. der Abgeordnete Rickert ist, versendet soeben eine kurze Denkschrift über die Thätigkeit und die Ziele der Gesellschaft. Danach umfaßt die im Jahre 1871 konstituirte Gesellschaft gegenwärtig 670 Vereine und 3019 persönliche Mitglieder. Die Vereine haben sich zum größten Theil zu Verbänden gruppirt, deren jetzt 10 bestehen. Nach einer im Jahre 1875 aufgenommenen Statistik, für welche 381 Vereine ein ausführliches Material

# Ein Spiel des Zufalls.

Roman von **Ewald August König.**

(Nachdruck verboten.)

(72. Fortsetzung.)

Er warf dem Advokaten bei den letzten Worten verstohlen einen sehr bedeutungsvollen Blick zu; dann ging er rasch hinaus.

Der Doktor sah dem Oberst betroffen nach. Er glaubte die Bedeutung dieses Blickes zu errathen, aber wie konnte der Oberst von seinem Herzensgeheimniß Kenntniß haben?

Unwillkürlich erinnerte er sich, daß auch Dora dieses Geheimniß errathen hatte. Sollte sie in diesem Kreise davon gesprochen haben?

Wie dem auch sein mochte, dieser Blick hatte seinen Zweck erfüllt und ihn ermuthigt, und da er ein Freund von raschen Entschlüssen war, so beschloß er augenblicklich, sich noch in dieser Stunde Gewißheit zu verschaffen.

„So dürfte ich also hoffen, den Bruder heute noch wiederzusehen?" unterbrach Fränzchen seinen Gedankengang und das leise Zittern ihrer Stimme bekundete ihre mühsam bekämpfte Erregung.

Wie aus einem Traume erwachend blickte er auf, in sichtbarer Verlegenheit rückte er an seiner Brille.

„Heute noch?" fragte er. „Das wird schwerlich zu ermöglichen sein. Selbst wenn wir den Dieb fassen und ihm ein volles Schuldbekenntniß entlocken, so könnte doch die Entlassung des Gefangenen frühestens erst morgen erfolgen. Das Gericht muß darüber entscheiden; ich werde natürlich den Antrag sofort nach der Verhaftung des Schuldigen stellen, aber wie gesagt, vor morgen dürfen wir auf die Entscheidung nicht rechnen."

„Aber Sie würden doch meinen Bruder heute noch benachrichtigen dürfen?" fragte das Mädchen, ohne ihre Arbeit zu unterbrechen.

„Gewiß, und das soll unverzüglich geschehen."

„Ich danke Ihnen, diese Nachricht wird ihm die letzte Nacht im Kerker erleichtern! Aber wenn nun auch diese Hoffnung vernichtet würde?"

„So setzen wir unverdrossen unsere Bemühungen fort."

„Dürfen Sie auch mir nicht sagen, ob der Verdacht nun auf Reichert ruht?" fragte sie, die tiefblauen Augen mit einem erwartungsvollen Blick auf ihn heftend.

„Doch, Ihnen will ich's sagen, daß der Herr Oberst die Wahrheit errathen hat. Sie werden sicherlich schweigen."

„Zweifeln Sie nicht daran, ich weiß ja, wie sehr dieses Schweigen durch die Umstände geboten ist. Wer hätte daran gedacht, als der Diebstahl entdeckt wurde. Reichert selbst der Dieb! Wie aber wollen Sie es beweisen?"

„Durch den Besitz des Geldes, das wir hoffentlich bei ihm finden werden."

„Und wenn Sie es nun nicht finden?"

„Quälen wir uns jetzt nicht mit solchen Zweifeln," bat er, „warten wir ab, was heute Mittag geschehen wird. — Wenn unser Plan mißlingen sollte, so bleibt eben nichts übrig, als daß wir einen andern entwerfen; wir haben wenigstens die Ueberzeugung, daß wir nun die rechte Spur verfolgen. Darf ich eine Frage an Sie richten?"

Wieder schlug sie die schönen Augen zu ihm auf. Sie mochte wohl in seinen Zügen einen Ausdruck finden, der ihr sofort die Frage verrieth; erglühend senkte sie die Wimpern wieder, ohne eine Antwort zu geben.

„Erlassen Sie es mir, nach glatten Worten zu suchen, auf die wir ja beide keinen Werth legen," fuhr er mit gepreßter Stimme fort, während er ihr näher rückte und seine Hand auf die ihrige legte, „gestatten Sie mir nur, daß ich die einfache Frage an Sie richte, ob Sie meine Gattin werden wollen. Vielleicht wissen Sie es schon, wie innig ich Sie liebe und wie glücklich mich Ihr Jawort machen würde; vielleicht darf ich hoffen, daß auch ich Ihnen nicht ganz gleichgiltig bin; darauf aber dürfen Sie fest vertrauen, Fränzchen, daß es meines Lebens schönste Aufgabe sein wird, Sie glücklich zu sehen, wenn Sie mir diese Hand anvertrauen wollen. Antworten Sie mir offen, ich werde Ihnen auch dann ein treuer und selbstloser Freund bleiben, wenn Sie glauben, mir eine ablehnende Antwort geben zu müssen."

Fränzchen hatte, wie es schien, ihre Fassung wiedergefunden, sie war auf diese Werbung nicht so ganz unvorbereitet gewesen.

„Wäre es nicht besser für Sie, wenn Sie diese Liebe bekämpfen und vergessen wollten?" erwiderte sie leise mit bebender Stimme.

„Besser?" fragte er befremdet.

„Ja, denn ich bin nicht allein völlig mittellos, sondern auch die Schwester eines Mannes, dessen Name entehrt ist. Glauben Sie ungestraft diesen entehrten Namen . . . ."

„Wir werden ihm ja die verlorene Ehre wiedergeben!" warf er ein.

„So hoffen Sie, und ich theile natürlich diese Hoffnung," fuhr sie fort, noch immer mit gesenktem Haupt starr vor sich hinblickend, „aber sie kann scheitern, wie schon so manche Hoffnung gescheitert ist, und dann bleibt die Unehre auf meinem Namen ruhen."

„Auf Deinem Namen, Du theures Wesen?" erwiderte er leidenschaftlich. „Dich trifft ja keine Schuld, und wenn auch die ganze Welt das Gegentheil behauptete, ich würde Dich d'rum nicht minder lieben. Werde mein, Geliebte, und wir wollen allem trotzen, kein Schatten soll durch die Bosheit anderer auf unser Glück fallen. Wenn Du meine Liebe noch nicht erwiderst, so sage mir nur das Eine: glaubst Du, mich lieben zu können?"

Er hatte seinen Arm um sie geschlungen, und sie duldete es, und als er sie inniger an sich zog, legte sie das blonde Köpfchen an seine Brust, in der das liebesehnende Herz so stürmisch schlug.

„Ob ich es kann?" flüsterte sie, die Augen langsam zu ihm erhebend, und eine Fülle von Liebe leuchtete aus diesen schönen thränenfeuchten Augen ihm entgegen. „Nicht dem Mangel, sondern der Ueberfülle von Liebe entsprangen meine Bedenken, denn ich liebe Dich, Du Einziggeliebter, seit der Stunde, in der ich zum ersten Male Dir ins Auge schaute!"

Sie kam nicht weiter, seine Lippen schlossen ihren rosigen Mund, sie schloß sich eng und innig an ihn, ihre Arme umschlossen seinen Nacken, und nur die freudetrunkenen Blicke sprachen noch von heißer, unsagbarer Liebe.

So fand sie der Oberst, als er mit der brennenden Pfeife in der Hand wieder eintrat. Bei seinem freudig ausgestoßenen „Schwerenoth!" flogen sie erschreckt auseinander.

„Na, na, Fränzchen, wie bald sich doch die Ansichten eines jungen Mädchens ändern können!" sagte er in seiner jovialen Weise, während sie über und über erglühend in seine Arme eilte, als ob sie ihn um Verzeihung bitten wolle. „Ich glaube, es ist noch keine halbe Stunde verstrichen, seit Du mir gelobtest, mich bis an mein seliges Ende pflegen zu wollen."

„Dieses Gelübde treu zu erfüllen, ist nun auch meine Pflicht," erwiderte der Doktor ohne Zögern, „wir wollen Ihnen an unserm Herde ein trauliches Heim bereiten, das gelobe auch ich Ihnen auf Manneswort."

Gütig lächelnd, wie ein zärtlicher Vater, der seines Kindes höchsten Wunsch erfüllt sieht, küßte der Oberst Fränzchen auf die Stirne, dann fuhr er mit der Hand leicht über ihr blondes Haar.

„Es war ja nur Scherz," sagte er, dem Advokaten beide Hände reichend, „ich finde ja auch auf dem Ulmenhof ein Heim. Gottes Segen über Sie, wenn Sie, wie ich es erwarte, dieses theure Kind glücklich machen. Sie haben eine Perle gefunden, lieber Freund, deren unschätzbaren Werth Sie erst später kennen lernen werden."

„Ich weiß den Werth dieser Perle zu schätzen," antwortete der Doktor, den Handdruck des alten Herrn mit warmer Herzlichkeit erwidernd, „und ich glaube mit voller Zuversicht behaupten zu dürfen, daß wir beide glücklich werden."

Von seinem Arme wieder umschlungen, blickte Fränzchen dem Verlobten mit einem Lächeln des Glücks in die leuchtenden Augen, der Oberst aber zog ungestüm an der Glockenschnur.

„Ein solches Fest muß mit Gläserklang eingeläutet werden!" sagte er, dem Brautpaare fröhlich zunickend.

Das breite Gesicht des Flachskopfes blickte ins Zimmer.

„Eine Flasche Wein!" donnerte der Oberst.

„Nischt mehr da, Herr Oberst!" lautete die Antwort. „Nur leere Flaschen und Etiketts."

lieferten, umfaßte damals der volkreichste Verein 2641, der kleinste 17 Mitglieder. Nach dem damals gewonnenen Maßstabe gehörten im Jahre 1881 der Gesellschaft, abgesehen von den persönlichen Mitgliedern, durch ihre Vereine mittelbar ungefähr 200 000 Personen an. Für Wanderlehrer hat die Gesellschaft in den Jahren 1871 bis einschließlich 1882 74 639 Mark verwendet. Die Gesellschaft hat ferner Volksbibliotheken und Wanderbibliotheken kräftigst unterstützt, über hundert Fortbildungsschulen ins Leben gerufen, ebenso verdanken zahlreiche Unterstützungskassen und Veranstaltungen zu genossenschaftlicher Hilfe und verbesserter Armenpflege ihr Dasein der Initiative von Volksbildungsvereinen. Diese und viele andere humanitäre Veranstaltungen erschöpfen die Beiträge der Vereine und der persönlichen Mitglieder vollständig und der Vorstand bittet deshalb, durch Vermehrung der Mittel die Gesellschaft in den Stand zu setzen, ihre Ziele weiter zu stecken und ihre Leistungen zu erhöhen.

— Die Nachricht von der Verzichtleistung des Herzogs **Paul Friedrich von Mecklenburg** auf die Erbfolge für sich und seine Descendenz liefert den thatsächlichen Beweis, daß die **katholischen Beeinflussungen**, denen die Mischehe desselben vom ersten Augenblick an ausgesetzt gewesen ist, nunmehr über die alten protestantischen Traditionen des Hauses Mecklenburg den Sieg davongetragen haben. Die Nachricht von dem Uebertritt des Herzogs selbst zur römisch-katholischen Kirche dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

„Es ist dies, so sagt die „Magd. Ztg.", ein neues Beispiel der unermüdlichen Bemühungen, mit denen die Jesuiten darauf aus sind, in den protestantischen Fürstenhäusern Deutschlands festen Fuß zu fassen, und eine neue Warnung für Alle, welche die Gefahren nicht sehen wollen, mit denen der Jesuitismus und Ultramontanismus Deutschland je länger desto mehr bedroht. Wenn übrigens die „Germania" bei dieser Gelegenheit mit spöttischer Bezugnahme auf die Entschiedenheit, mit welcher der verstorbene Großherzog von Mecklenburg als Familienoberhaupt auf die evangelische Taufe seines Enkelsohnes gedrungen hat, schreibt: „Die eigenthümlichen Vorgänge bei der Taufe des Sohnes Paul Friedrichs sind unseren Lesern noch bekannt" — so hätte sie besser gethan, an die viel eigenthümlicheren Vorgänge bei der Taufe des zweiten Kindes dieser Mischehe zu erinnern. Dasselbe, eine Prinzessin, ist bekanntlich während der Abwesenheit und hinter dem Rücken des Vaters in Eile katholisch getauft worden. Wie für die römische Kirche auch Familiengröße und die Entfremdung der nächsten Angehörigen nicht ins Gewicht fallen, wenn es sich darum handelt, die Nachkommenschaft der Mischehen für sich zu gewinnen, dafür sind diese unerquicklichen Vorgänge im mecklenburgischen Herrscherhause eine neue lehrreiche Illustration."

— In **Glogau** ist ein Renkontre zwischen einem **Offizier** und einem **Arbeiter** durch einen glücklichen Zufall unblutiger verlaufen, als beabsichtigt war. Der „Niederschles. Anzeiger" erzählt darüber: „Am Sonnabend Abend kam es auf der Großen Oderstraße zwischen einem Offizier und einem Arbeiter zu einem recht bedauerlichen Auftritte. Der Arbeitsmann, welcher eine mit Bier beladene Karre vor sich herstieß, kollidirte an der ziemlich steil abfallenden Ecke der Langen- und Oderstraße mit Herrn Premierlieutenant v. Lippa und er soll, von diesem zur Rede gestellt, eine beleidigende Aeußerung gethan haben, in Folge welcher H. v. Lippa den Degen zog und denselben dem Mann in die Seite stieß. Der Arbeiter wäre durch den gegen ihn geführten Stoß sofort getödtet oder mindestens lebensgefährlich verletzt worden, wenn die Spitze des Degens nicht ein dickes Notizbuch so getroffen hätte, daß der Degen zerbrach. Mit dem Stumpf des Degens brachte H. v. Lippa dem Arbeiter noch einige Verletzungen im Gesichte bei." Eine lehrreiche Illustration zu dem jüngst von Prof. Ihering behandelten Thema von der Offiziersehre.

**Elberfeld**, 25. März. Während der hiesige „**Fortschrittliche Wahlverein**" sich vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten **Schmidt** als Wahlverein der „Deutschen freisinnigen Partei" neu konstituirte, beschloß gestern eine Hauptversammlung des hiesigen „Vereins der deutschen Fortschrittspartei" unter Vorsitz des Herrn Kaufmann **Lehning** mit drei Stimmen Majorität, der Fusion nicht zuzustimmen, sondern auf dem alten Programm der Fortschrittspartei zu beharren. Der Vorsitzende befand sich in der überstimmten Minorität, die zum größeren Theil sofort ihren Austritt aus dem Verein erklärte.

**Stralsund**, 25. März. Die „N. Stett. Ztg." schreibt: Neu-Vorpommern, noch vor einem Zeitraum von wenigen Jahren im Besitz einer zahlreichen Handelsflotte, die ihren Rhedern und Kapitänen oft einen ansehnlichen Gewinn brachte, in dem noch vor einigen Jahren viele Handelsfirmen ansässig waren, die sich eines weitreichenden Rufes erfreuten, Neu-Vorpommern, dessen Erträge in der Landwirthschaft hochgerühmt dastanden, diese oft beneidete Provinz ist im raschen Niedergang begriffen. Seit vier Jahren ist auf seinen zahlreichen Werften **kein einziges Seeschiff mehr erbaut**, dagegen ein großer Theil der älteren Schiffe verloren gegangen; manches groß dastehende Handlungshaus hat sich von umfangreichen Spekulationen zurückziehen müssen; mehrere Waarenläden sind wegen Konkurs des Inhabers geschlossen und ausverkauft, wie beispielsweise hier in Stralsund in den letzten Wochen deren vier. Auch in den landwirthschaftlichen Kreisen herrscht große Kalamität. Nur der Fischfang blüht einen geraumen Theil des Jahres und ernährt die zahlreichen Fischer und Fischhändler, welche die Waare entweder frisch oder künstlich zubereitet ins Inland versenden, ziemlich gut.

**Strasburg**, 25. März. Wie man an gutunterrichteter Stelle hier weiß, schreibt die „Th. Ostd. Ztg.", geht die russische Regierung mit dem Plan um, in allernächster Zeit die **Spiritussteuer** auf Fabrikate aus den preußischen Grenzdistrikten, welche für 12 Liter etwa 8 Rubel beträgt, derart zu ermäßigen, daß die Spirituspreise in Rußland auf gleiche Höhe mit denjenigen Preußens zu stehen kommen, auf welche Weise Rußland hofft, dem Schmugglerwesen Einhalt zu thun und dem Reiche Einnahmequellen da zufließen zu lassen, wo es bisher nur Plackereien gehabt hat. Die Maßregel ist klug, ihre Ausführung wird Tausenden von Menschen hüben wie drüben die bisherige unredliche Erwerbsquelle verschließen und sie zwingen, dem Schmugglerunwesen zu entsagen.

**Gießen**, 24. März. Eine **Säbel-Affaire**, deren Opfer der beim hiesigen Regiment sowohl, wie bei der Bürgerschaft gleich beliebte Hauptmann **Ronneberg** (Regiment 116) geworden ist, bildet, wie die „Frankf. Ztg." erfährt, das Stadtgespräch. Ronneberg ist vor etwa zehn Tagen im Offizier-Kasino beim Kartenspiel mit dem Premier-Lieutenant **Helling** in Wortwechsel gerathen, wobei Letzterer den Säbel zog und Ronneberg am Kopfe verwundete. Die Kopfrose stellte sich ein und setzte dem Leben des rüstigen Offiziers ein Ende. Von den Betheiligten und den wenigen Wissenden war der Vorfall so geheim gehalten worden, daß bis zum Todestage der Regiments-Kommandeur den wahren Sachverhalt nicht gewußt haben soll.

**Braunschweig**, 25. März. Der kürzlich einberufene außerordentliche **Landtag** ist heute zusammengetreten. Man hatte allgemein angenommen, daß der Landtag sich sofort mit der wichtigen Frage über den Anschluß der braunschweigischen Eisenbahnen an die preußische Staatsbahn und den Ausbau unseres Eisenbahnnetzes beschäftigen werde, wie aber der Staatsminister Graf Görtz-Wrisberg in der heutigen Landtagssitzung mittheilte, wird die Regierung erst in einiger Zeit in der Lage sein, dem Landtage eine Vorlage über die **Eisenbahnfrage** machen zu können. Nennenswerthe Vorlagen hat der Landtag vorläufig nicht zu erledigen; er wird voraussichtlich schon am nächsten Donnerstag vertagt werden und nach längerer oder kürzerer Zeit zur Berathung der Eisenbahnvorlage wieder zusammenberufen werden.

**Dresden**, 25. März. Gestern Abend hatten sich dem „Dresd. Journal" zufolge zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete, hervorragende liberale Männer auf dem Belvedère eingefunden, um die **deutsche freisinnige Partei in Sachsen** zu konstituiren. Anwesend waren die Landtags-Abgeordneten Stadtrath Bönisch, Vizepräsident Oberbürgermeister Streit, die Reichstags-Abgeordneten Fährmann und Walter, die Landtags-Abgeordneten Starke, Müller-Freiberg, Schreck, Uhle-Glauchau, Philipp, Oehmichen-Choren, Frenzel, Böns, Kirbach, Grahl, Köselitz, Jungnickel. Die Leitung führte Vizepräsident Streit. Stadtrath Bönisch referirte über die Vorgänge, welche in Berlin zur neuen Parteibildung geführt haben. Auf Anfrage des Vorsitzenden erklärte die Versammlung, daß sie mit der Konstituirung der deutschen freisinnigen Partei in Sachsen einverstanden sei und beschloß die Einberufung eines Parteitages nach Dresden auf Sonntag, den 20. April. Eine vom Stadtrath Bönisch entworfene und zur Debatte gestellte Geschäftsordnung wurde nach längerer Aussprache mit einigen redaktionellen Abänderungen angenommen. Schließlich wählte man eine Kommission von 4 Mitgliedern, bestehend aus dem Abg. Grahl, Rechtsanwalt Lehmann, Karl Roth und L. Badt behufs Vorbereitung zum Parteitage. Diesem wird folgende Tagesordnung zu Grunde gelegt: Berichterstattung über die in Berlin abgehaltenen Parteitage der deutschen Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung; Berathung der Geschäftsordnung; Wahl des Vorstandes und der Geschäftsführer. Für stimmberechtigt auf dem Parteitage werden erklärt sämmtliche Parteigenossen, jedoch mit dem Zusatze, daß der Ort, an welchem man zusammentritt, nicht mehr als den fünften Theil der anwesenden Stimmen ausüben darf. Sämmtliche Beschlüsse wurden mit Einstimmigkeit gefaßt.

**Karlsruhe**, 26. März. Die zweite Kammer bewilligte heute 4 800 000 Mark für Errichtung einer **Landes-Irrenanstalt** in Emmendingen und stellte nach beendeter Budgetberathung das Finanzgesetz für 1884/85 mit 82 750 537 Mark Einnahmen und 84 034 659 Mark Ausgaben fest.

## Frankreich.

**Paris**, 25. März. Da England augenblicklich im Sudan so sehr in der Klemme sitzt, daß es gegen die Eroberung von Merw durch die Russen auch nicht ein Wort des Widerspruchs erhoben hat, so glaubt die französische Regierung ebenfalls den günstigen Augenblick ausbeuten zu sollen, um ihrer **Kolonial-Politik** größere Ausdehnung zu geben. In dieser Absicht hat Ferry die durch Herrn Mahy überreichte Bittschrift der französischen Kaufleute der Inseln Réunion, Mayotte, Nossi-Bé und St. Marie veranlaßt und unterstützt. Ferry, der fest darauf rechnet, die Interpellation Lanessans erfolgreich abzulenken, hat seine offiziöse Presse schon beauftragt, die öffentliche Meinung für einen Zug gegen Madagaskar zu bearbeiten. Diese große und für den Handel wichtige Insel soll dem französischen Kolonialbesitz eingeordnet werden. Der „Télégraphe" bringt schon in Vorschlag, jetzt, wo die Kriegsunternehmungen in Indo China wegen der Regenzeit ins Stocken kommen, von der Armee in Tonkin 5—6000 Mann nach Madagaskar zu führen. Diese kleine Armee, die im Kampfe mit orientalischen Völkern bereits geübt ist, könnte nach der Einnahme von Tananariva wieder nach Tonkin zurückkehren. Die Besatzungen in Madagaskar bestehen im ganzen nur aus einigen Kompagnien Marinesoldaten und zwei Kompagnien Freiwilliger auf der Insel Réunion. Diese genügen, um die französischen Niederlassungen an der Küste gegen die Angriffe der Hovas zu schützen; zu einer größeren Unternehmung nach dem Innern der Insel, um die Hovas Frankreich

---

Die heitere Miene des alten Herrn umwölkte sich, er heftete den Blick fragend auf Fränzchen, in deren Zügen sich eine leise Verlegenheit spiegelte.

„Ich meine, Du hättest eine neue Sendung bestellen wollen?" sagte er.

„Das ist auch geschehen, lieber Onkel," antwortete sie.

„Schwerenoth, und der Wein ist noch nicht gebracht worden?"

„Halten zu Gnaden, Herr Oberst," erwiderte Konrad, der mit seinem freundlichsten Grinsen an der Thür stand, „der Weinhändler ist auch einer von der Schwefelbande, er will vorher —"

„Schweig!" rief der alte Herr. Wenn man Dich ausschickt, kommt immer ein Kameel zurück!"

„Zu Befehl, Herr Oberst!" Aber Kümmel ist noch im Keller —" — „Hinaus!"

„Regen Sie sich doch deshalb nicht auf," bat der Doktor, der seiner Heiterkeit nur mit Mühe gebieten konnte, daß sie nicht in ein helles Gelächter ausbrach, „ich werde ja heute noch einmal hierher kommen, und bringe ich dann eine frohe Nachricht mit —"

„Dann sollen hier die Champagnerpfropfen knallen!" rief der Oberst. „Na, wir hätten drum doch auch jetzt schon auf eine glückliche Zukunft anstoßen können, und ich würde mir diese Freude wahrhaftig nicht nehmen lassen, aber —"

„Warten wir damit, Herr Oberst, ich habe auch wirklich keine Zeit mehr. Um zwölf Uhr oder doch gleich nachher soll die Sache sich entscheiden, und Sie werden begreifen, daß ich dem Ort der Entscheidung nahe zu sein wünsche, damit ich meiner geliebten Braut unverzüglich die Freudenbotschaft bringen kann."

„Schwerenoth, lieber Freund, das ist freilich ein Grund den wir gelten lassen müssen!" sagte der Oberst, ihm die Hand reichend. „Also auf baldiges, frohes Wiedersehen, inzwischen will ich schon sorgen, daß der Weinhändler Ordre parirt, die ganze Geschichte ist nur ein Mißverständniß, das der Esel von Bursche verschuldet hat."

Der Doktor hörte die letzten Worte nicht mehr, er nahm von seiner Braut zärtlichen Abschied, und da sie wohl beide befürchten mochten, daß der alte Herr seine Glossen darüber machen werde, so begleitete Fränzchen ihn hinaus.

„Mein Glück wird vollkommen sein, wenn Du mir die Nachricht bringst, daß Gustav seine Ehre und seine Freiheit zurückerhalten wird," sagte sie, mit einem flehenden Blick ihn anschauend. „Wann darf ich Dich erwarten?"

„Gleich nach Tisch," erwiderte er. „Es kann zwei auch drei Uhr werden, ehe wir volle Gewißheit haben, und für Dich hat ja diese allein jetzt noch Werth. Aber wenn ich auch im Laufe des Nachmittags vergeblich auf mich warten lassen sollte, verzage deshalb nicht, Geliebte, es ist ja möglich, daß wir auf Schwierigkeiten stoßen, die wir nicht vorausgesehen haben."

„Wenn es nur keine unüberwindlichen Schwierigkeiten sind!" sagte Fränzchen.

„Zweifelst Du noch immer?" scherzte er.

„Kannst Du es mir verdenken, Du theurer Mann? Nicht an Dir und Deinem ernsten Willen zweifle ich, das Gelingen eines solchen Planes hängt ja oft nur vom Zufall ab."

„Muth, mein Kind, Muth und nur noch kurze Geduld! Aber nun muß ich wirklich gehen, lebe wohl, auf frohes Wiedersehen!"

Er küßte sie noch einmal, dann eilte er die Treppe hinunter, und nachdem er vor dem Hause abermals einen prüfenden Blick auf seine Uhr geworfen hatte, schlug er den kürzesten Weg zum „Schwarzen Adler" ein, wo der Kriminalrath möglicherweise schon auf den Bankier Reichert wartete, der die englischen Banknoten von ihm kaufen wollte.

Oben stand Fränzchen am Fenster und blickte ihm mit leuchtenden Augen nach, während der Oberst mit tiefgefurchter Stirne und finster zusammengezogenen Brauen auf und nieder wanderte.

Endlich blieb der alte Herr stehen, seine Miene wurde wieder heiter, als sein Blick auf dem schönen Mädchen ruhte.

„Bist Du nun glücklich? fragte er.

„Unaussprechlich glücklich!" erwiderte sie, sich zu ihm umwendend.

„Und Du hattest wirklich vor, eines thörichten Vorurtheils wegen diesem Glück zu entsagen?"

„Ja. Ich sah darin kein Vorurtheil, ich glaubte, es sei meine Pflicht, und ich habe auch alle meine Bedenken offen ausgesprochen. Ich konnte nicht wissen, daß Werner so edel dachte."

„Sieh, sieh, Du wußtest also, daß er um Deine Hand werben wollte?"

„Ich ahnte es."

„Schwerenoth, da sieht man die Heuchlerin!" scherzte er. „Und vorhin wurde mir gegenüber behauptet, es sei gar nicht daran zu denken, daß jemals ein Mann dieses arme Mädchen zur Frau begehren werde. Ob ich vielleicht einen solchen Mann kenne? wurde ich mit edler Dreistigkeit gefragt. Na, na, komm Du mir noch einmal mit solcher Heuchelei!

„Aber lieber Onkel . . . ."

„Nur keine Rechtfertigung!" fuhr er fort. „Du hast alles vorausgesehen, alles gewußt und mit allem hinter dem Berge gehalten. Na, warte nur! Wenn Du noch wenigstens für eine Flasche Wein gesorgt hättest! Muß ich mir da von dem flachsköpfigen Kameel in Gegenwart Deines Verlobten sagen lassen, mein Kredit beim Weinhändler sei alle geworden!"

„Ich will sogleich zu ihm hingehen . . . ."

„Nein, ich gehe selbst!" fiel er ihr in die Rede. „Ich will ihm einmal zeigen, wo Barthel den Most holt."

„Das schlägt in sein Fach," scherzte Fränzchen. „Wo er, selbst den Most holt, weiß er bereits, aber wo der Barthel ihn holt . . . ."

„Wo er selbst ihn holt? Schwerenoth, es ist nicht alles Most gewesen, was wir als Wein getrunken, und es fragt sich, ob mein edler Weinhändler jemals Most gesehen hat. Schockmillionen, wenn der Giftmischer mir den Kredit verweigern will — wie steht's aus in der Haushaltungskasse?"

„Tiefe Ebbe!"

„Na, in meiner Privatkasse ist es nicht besser; und doch muß heute noch Wein und Champagner in's Haus!"

„Aber weshalb denn Champagner? Zwei oder drei Flaschen Wein werden genügen."

„Wenn Dein Bruder wieder frei kommt? Kind, das verstehst Du nicht; und wenn auch kein Groschen in der Tasche ist, lumpen lasse ich mich nicht. Ich gehe zu dem Giftmischer und sorge Du nur, daß die Suppe nicht versalzen wird — verliebte Köchinnen sollen ja für Salzverschwendung eine besondere Schwäche haben."

„Dann nicht mehr, wenn sie verlobt sind," lachte Fränzchen.

„Nicht?" erwiderte er, ebenfalls lachend. „Na, das ist ja ein großer Trost für mich. Aber vergiß meine Warnung darum doch nicht, Kind, die Verlobten sind zerstreut und in der Zerstreuung ist schon manches Unheil angerichtet worden."

Damit ging er hinaus und, nachdem er im Burschenzimmer eine kurze Unterredung mit Konrad gepflogen hatte, verließ er das Haus, um den Weinhändler darüber zu unterrichten, wo Barthel den Most holt.

5. Kapitel.

**Die verschwundenen Banknoten.**

Der geheime Kriminalbeamte Peter Michel hatte an diesem Morgen schon mehrmals die Vermuthung geäußert, daß eine gewisse Person, die er ungeduldig erwartete, nicht kommen werde. Er war daraufhin immer wieder von seiner Haushälterin mit der Versicherung getröstet worden, es sei fest verabredet und das Mädchen werde sein Versprechen sicherlich nicht vergessen.

Der alte Herr eilte in sein Schlafzimmer. Dort lagen der Pelzrock, die schwarze Perrücke, die Brille und der Cylinderhut, die er am Tage vorher getragen hatte, auf dem Bette und ein ungeduldiger Seufzer entfuhr ihm, als sein Blick auf diese Gegenstände fiel.

Punkt zwölf Uhr im „Schwarzen Adler!" Er mußte sich pünktlich einfinden, denn es war möglich, daß Reichert, wenn wenn er ihn dort nicht antraf, Verdacht schöpfte und sich wieder entfernte.

Vielleicht war ihm das beabsichtigte Geschäft wieder leid

willfährig zu machen, würden diese Streitkräfte jedoch nicht ausreichen. Ein Feldzug nach Madagaskar ist also geplant und, falls Frankreich zum friedlichen Abschlusse mit China gelangt, wird die Ausführung nicht auf sich warten lassen. Der „Temps" widmet der madagassischen Frage ebenfalls einen längeren Artikel. Der „Temps" geht nicht so weit wie der „Télégraphe", der schon sofort über 6000 Mann des Expeditionskorps von Tonkin verfügt; das beiderseitige Ziel ist jedoch dasselbe. Es handelt sich darum, die öffentliche Meinung für die Ferry'schen Anschläge gegen Madagaskar zu bearbeiten, welche man jetzt mit den ersten Gegenständen der Tagesordnung einreihen möchte. — Wie verlautet, soll die Ankunft des Marquis Tseng in Paris unmittelbar bevorstehen. Wenn das sich bestätigt, so würde man der abermaligen Eröffnung von Verhandlungen entgegensehen können. Jedenfalls fühlt Jules Ferry sich sehr stark, nicht nur wegen der militärischen Erfolge bei Bac-ninh, sondern auch wegen der Festigung, die seine parlamentarische Stellung in letzter Zeit erfahren hat. Darüber, ob die französische Regierung wirklich das Ansinnen einer Kriegsentschädigung an China stellen wird oder nicht, gehen die Ansichten auseinander. Die Einen glauben, daß die bezüglichen Angaben der offiziösen Blätter den Chinesen Furcht einjagen und sie gefügiger machen sollen, während Andere die Drohung für ernst nehmen. Dabei geht immer wieder die Rede von der Besetzung Hainans als Faustpfand, und es befestigt sich die Ansicht, daß Jules Ferry in der That sein Augenmerk auf diese Insel gerichtet hat.

## Egypten.

* Ueber Osman Digman differiren die Nachrichten vollständig; bald heißt es, er befinde sich auf der Flucht, von allen Anhängern verlassen, bald wiederum soll er sich noch des Anhangs der mächtigen Hadendoa-Stämme erfreuen und die Möglichkeit eines Widerstandes im Auge behalten haben. Ueber General Gordon fehlen bestimmte Nachrichten; aber alles deutet darauf hin, daß er in der Klemme steckt, physisch und moralisch. Die moralische Klemme bezieht sich auf sein Verhältniß zu Zobehr-Pascha. Gordon war überzeugt von Zobehr's Schuld an dem blutigen Aufstande von 1879, denn er hatte die schriftlichen Beweise dafür selbst den Sklavenhändlern abgejagt — wie dies Gordon's Biograph Hake, der die betreffenden Schriftstücke in Händen hat, in der „Times" auseinandersetzt. Trotzdem ist es eine Thatsache, daß er den Sklavenhändler zum Sultan in Khartum vorschlug. Weshalb? Weil sein eigenes Leben in Zobehr's Gewalt ist. Jemand, der es wissen muß, sprach darüber in folgender Weise zu dem Vertreter der „Times" in Alexandrien: „Ihr wolltet mir früher nicht glauben, hört also: General Gordon's Leben hängt von der Einsetzung Zobehr's ab. Entschließt euch, euer Vorurtheil oder Gordon zu opfern. Ihr habt ihn in den Rachen des Löwen gesteckt und er ist schlau genug, den einzigen Ausweg daraus wahrzunehmen. Aber er ist zu tapfer, um euch zu sagen, daß Zobehr's Abweisung gleichbedeutend ist mit seinem Todesurtheil — ihr müßtet denn euer Heer hinschicken." So behauptet die „Times". Die physische Klemme, in welcher Gordon steckt, ist die, daß er aus Khartum nicht heraus kann, selbst wenn er wollte, da die Stadt ringsum von den Aufständischen umgeben ist. Diese Nachricht ist von dem französischen Generalkonsul in Kairo bestätigt worden.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Berlin**, 26. März. Die Kommission für die Novelle zum Hilfskassengesetz hat in der heute beginnenden 2. Lesung ohne erhebliche Debatte die Art. 1, 2 und 2a. angenommen. Zu Art. 3 wird ein Antrag des Abg. v. Maltzahn-Gültz mit Zusatzantrag des Abg. Lohren, dahin gerichtet, vormaligen Kassenmitgliedern unter gewissen Voraussetzungen ein Recht auf Wiederaufnahme in die Kasse zu gewähren, von freisinniger und nationalliberaler Seite bekämpft und schließlich von der Kommission abgelehnt. Art. 3, 4, 4a, 5 und 5a werden in der Fassung 1. Lesung angenommen. Zu Art. 6 beantragen die Abgg. Dr. Gutfleisch und Dr. Hirsch, den Kassen auch die Befugniß zu geben, „andere Heilmittel" als Arznei zu gewähren. Der Antrag wird von Geh. Rath Lohmann beanstandet, indeß von der Kommission angenommen, desgleichen ein Antrag derselben beiden Abgg., die Krankenunterstützung auch an Wöchnerinnen zu gewähren. Art. 6 wird dann mit diesen Abänderungen angenommen; desgleichen Art. 7 und 8, letzterer mit zwei redaktionellen Aenderungen der Abgg. Dr. Gutfleisch und Dr. Hirsch und mit einem Antrage derselben Abgg., wonach die örtlichen Verwaltungsstellen der Kassen Mitgliederversammlungen zum Zwecke der Stellung von Beschwerden und Anträgen an die Generalversammlung abhalten dürfen. Ein Antrag derselben Abgeordneten, diese örtlichen Verwaltungsstellen auch über Stundungsgesuche entscheiden und die eingehenden Gelder bis zum Belauf einer durchschnittlichen Jahresausgabe verrechnen und anlegen zu lassen, wird von Geh. Rath Lohmann bekämpft und mit Stimmengleichheit abgelehnt. Art. 9 wird angenommen mit einem Zusatzantrage des Abg. Lohren, wonach die Vorstandsmitglieder, welche die Kasse vertreten, in der Generalversammlung nur eine berathende Stimme haben, und mit einem Antrage der Abgeordneten Dr. Gutfleisch und Dr. Hirsch, wonach die Zahl der Abgeordneten zur Generalversammlung mindestens doppelt so groß sein muß, als die Zahl der Vorstandsmitglieder und mindestens zwanzig (statt dreißig) betragen muß. Art. 10 und 11 werden mit Abänderungen der Abgeordneten Dr. Gutfleisch und Dr. Hirsch angenommen, welche die Auflagen der Behörden an die Kassen zur Beitragsänderung 2c. an mindestens sechswöchentliche Fristen knüpfen. Zu Art. 12 entspinnt sich eine über den Antrag der Abgg. Dr. Gutfleisch und Dr. Hirsch, die Beaufsichtigung der Kassen in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern der Gemeindebehörde zu überlassen. Der Antrag wird von den Antragstellern mit dem Hinweis auf das Bedürfniß der Konformität mit den Zwangskassen und mit der Darlegung gerechtfertigt, daß man die freien Kassen nicht der nach politischen Rücksichten verfahrenden Polizeibehörde, sondern den mit den Interessen der Kassen enger zusammenhängenden und zu sachlicher, dem wirklichen Kassenbedürfnisse entsprechender Aufsicht in bester Weise befähigten Gemeindeorganen unterstellen müsse. Der Antrag wird von den Abgeordneten Eberty, Schenk, Schrader warm befürwortet, von konservativer Seite und von Geh. Rath Lohmann bekämpft, von letzterem mit dem besonderen Hinweise auf die politische Bedeutung, welche sich ein großer Theil der freien Kassen bereits erworben habe, oder noch erwerben werde. Die Diskussion wird schließlich ohne Abstimmung vertagt.

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin**, 27. März. Das Abgeordnetenhaus nahm den Paragraphen 22 der Jagdordnung in zweiter Lesung in der Kommissionsfassung, wonach die Verwaltung der gemeinschaftlichen Jagdangelegenheiten dem Gemeindevorsteher zu übertragen ist, an. Schorlemer-Alst hatte die Wiederherstellung der Herrenhausbeschlüsse beantragt mit einigen Aenderungen, die der Minister Lucius als der Regierungsvorlage am nächsten kommend bezeichnet und denen er zustimmt. Die Paragraphen 22 bis 29 der Herrenhaus-Beschlüsse fallen damit fort. Der Rest des zweiten Abschnitts wurde nach den Kommissionsvorschlägen genehmigt. Zu 72a, welcher nur das Hetz- und Treibjagen und während des Gottesdienstes das Jagen an Sonntagen überhaupt verbietet, sind mehrere Anträge eingebracht.

Minister Lucius bittet, alle Anträge einschließlich des Kommissionsvorschlages abzulehnen. Das Haus lehnt alle Anträge ab. § 42a. wird in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 102 Stimmen in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Reichstag nahm in zweiter Berathung ohne Debatte die Marinevorlage an. Der Gesetzentwurf, betreffend die Prisengerichtsbarkeit, wurde nach unerheblicher Debatte in erster und zweiter Berathung genehmigt.

Schließlich wurde in erster und zweiter Lesung die Literarkonvention mit Belgien genehmigt. Nächste Sitzung morgen.

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

**Berlin**, 27. März, Abends 7 Uhr.

Das **Herrenhaus** nahm die Landgüterordnung für Schlesien nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an, genehmigte einige kleinere Vorlagen und erledigte eine Reihe von Petitionen nach den Kommissionsanträgen.

— Die „Kreuzzeitung" meldet: Die Deutsch-Konservativen werden im Reichstage eine Resolution vorschlagen, welche den Bundesrath zu baldmöglichster Vorlegung eines Börsengesetzes und eines wirksamen Börsensteuergesetzes auffordert.

**Paris**, 27. März. Die türkische Botschaft dementirt formell die beunruhigenden Gerüchte über den Gesundheitszustand des Sultans.

**London**, 27. März. Eine Depesche General Grahams an das Kriegsministerium aus Tamanieb meldet: Heute früh 3½ Uhr formirten sich die Truppen zum Vormarsch auf Tamanieb; die Kavallerie voran, dann die Infanterie in zwei Carré's und zwischen den beiden Carré's die Artillerie.

**Kairo**, 27. März. Die telegraphische Verbindung zwischen Shendy und Berber ist wiederhergestellt. Das Gebiet jenseits Shendy ist noch in den Händen der Aufständischen.

**Kairo**, 27. März. Eine Depesche des Admirals Hewett meldet: Die Engländer rückten heute Morgen bis über Tamanieb hinaus vor, bis sie den Feind in Sicht bekamen. Der Feind floh aber sofort in die Berge, nachdem die Engländer das Feuer eröffnet hatten. Die englischen Truppen hatten keinerlei Verluste. Hewett hält den Feldzug für beendet.

---

geworden — konnte nicht seine kluge und ohne Zweifel mißtrauische Frau ihn gewarnt haben?

Gewiß, möglich war das; und in diesem Falle mußte man über neue Schlingen und Fallen nachdenken, denn zu einer Haussuchung in der Wohnung Reichert's lag immer noch keine Berechtigung vor.

Ja, hätte man nicht schon den vermeintlichen Thäter gehabt und verurtheilt, dann wäre die Sache bedeutend leichter gewesen. Jetzt aber durfte er auf die Hilfe des Gerichts nicht rechnen, das sich doch auch nicht gerne unnütze Mühe machen wollte; man mußte ihm vorher überzeugende Beweise liefern.

Und diese Beweise fehlten sowohl in der Dornberg'schen Angelegenheit, wie in der Anklage gegen Sonnenberg.

Rastlos wanderte der alte Herr in seinem Schlafzimmer auf und nieder, in fieberhafter Hast nahm er eine Prise nach der andern und ein tief geseufztes „Endlich!" entfuhr seinen Lippen, als die Haushälterin ihm meldete, die erwartete Person sei eingetroffen.

„Sie soll eintreten!" befahl er. „Halten Sie uns inzwischen jede Störung fern."

Gleich darauf stand das junge pausbäckige Dienstmädchen des Hauses, in dem Sonnenberg wohnte, dem Beamten gegenüber.

Peter Michel war jetzt wieder ganz der freundliche, gutmüthige alte Herr, der er im alltäglichen Leben zu sein pflegte; sein Blick ruhte nur einige Sekunden lang auf dem frischen Gesicht des Mädchens, dann bot er ihm einen Stuhl an.

„Ja, aber ich habe nicht lange Zeit," bemerkte das Mädchen, während es schüchtern Platz nahm und sich in dem Zimmer umschaute. „Die Herrschaft weiß noch nicht, daß ich einen andern Dienst suche und unsere gnädige Frau schilt immer, wenn ich zu lange ausbleibe."

„Sie suchen einen andern Dienst, weil Sie den Herrn nicht leiden mögen, welcher bei Ihrer Herrschaft wohnt? fragte Michel.

„Nun ja, er kann mich nicht ungeschoren vorbeigehen lassen, wenn ich ihm begegne, und ich bin ein rechtschaffenes Mädchen."

„Dann muß Ihre Herrschaft dem Herrn kündigen."

„Jawohl, wenn ihr nur nicht die Groschen so lieb wären. Ich habe mich ja beklagt, aber Herr Sonnenberg zahlt einen guten Miethszins und die gnädige Frau hat auch sonst noch manche Vortheile. Sie verdient am Frühstück und steckt das Geld für die Aufwartung in die Tasche; dann besorgt sie auch seine Leibwäsche — einen solchen Miether läßt man ohne Noth nicht ziehen. Ich soll über seine Dummheiten lachen und mir nichts daraus machen, ist mir gesagt worden, darauf, daß meine Gefühle beleidigt werden, nimmt man keine Rücksicht. Und nun hat mir Ihre Haushälterin gesagt, Sie könnten mir eine gute Stelle verschaffen — "

„Wahrscheinlich," unterbrach er sie freundlich, „wir wollen sehen, was sich machen läßt. Sie sind wohl verlobt."

„Ja, in meiner Heimath, und sobald mein Bräutigam so weit ist, daß er genug verdient, wollen wir heirathen."

„Ein sehr lobenswerther Vorsatz!" nickte er, indem er eine Prise nahm. „Haben Sie das Herrn Sonnenberg nicht gesagt?"

„Nun, natürlich, aber was kümmert ihn das?"

„Er nimmt auch darauf keine Rücksicht? Also solch' ein lockerer Vogel ist er? Warten Sie einmal, ich kenne ja auch den Herrn — richtig, vor einiger Zeit sah ich ihn mit einer fremden Dame, die eine Engländerin zu sein schien. Ich hielt sie für seine Frau."

„Eine ganz grau gekleidete Dame?" fragte das Mädchen rasch. „Grau vom Kopf bis zu den Füßen und dicht verschleiert?"

„Sie hat wohl eine Zeit lang bei ihm gewohnt?"

„Nein, das nicht, aber eines Abends war sie spät bei ihm. Als sie zuerst kam, war er nicht zu Hause, dann muß sie wohl auf der Straße auf ihn gewartet haben, denn gleich nach seiner Heimkehr kam sie wieder, und dann sind sie sehr lange in seinem Zimmer beisammengeblieben. Und eine Fremde war sie, denn sie sprach nur gebrochen deutsch."

„Ging sie allein fort oder begleitete er sie?" fragte der alte Herr mit scheinbarer Gleichgiltigkeit, aber ein scharf beobachtender Blick hätte erkennen können, wie schwer es ihm fiel, diese Gleichgiltigkeit zu heucheln."

„Nein, sie ging allein, und sie hatten sich vorher gründlich gezankt, ich konnte es draußen auf dem Gange hören, wenn ich auch die Worte nicht verstand."

„So, so, an welchem Tage war das doch?"

„Das weiß ich noch ganz genau, es war der Geburtstag meines Bräutigams."

Das Mädchen nannte das Datum. Michel warf einen raschen Blick auf ein Blättchen Papier, das vor ihm auf dem Tische lag.

„Ich glaube ganz gewiß, daß es seine Frau war," sagte Michel, während er mit der Hand sein glattes Kinn rieb. „War sie am nächsten Tage nicht wieder bei ihm?"

„Gesehen habe ich sie nicht."

„Aber gehört?"

„Ja, das ist richtig," sagte das Mädchen, in dessen Seele plötzlich ein Argwohn zu erwachen schien, „gehört allerdings; aber weshalb wollen Sie das alles wissen?"

„Weil ich Sonnenberg kenne."

„Nein, das kann es nicht allein sein, Sie haben noch einen andern Grund."

„Woraus vermuthen Sie das?" fragte er lächelnd.

„Weil Sie fragen wie ein Untersuchungsrichter."

„Wie klug Sie sind!" scherzte er. „Sind Sie ebenso verschwiegen wie klug?"

„Wenn es sein muß, ganz gewiß."

„Wissen Sie, daß es Fälle giebt, in denen man es sogar sein muß?"

„Nein, außer wenn man's versprochen hat."

„Schön!" nickte der alte Herr. „Wissen Sie auch nicht, was aus der grauen Dame geworden ist?"

„Sie wird wohl wieder abgereist sein."

„Sie lesen wohl keine Zeitung?"

„Wenn ich sie erlangen kann, freilich, aber das gelingt mir selten," lachte das Mädchen.

„Und Herr Sonneberg hat Ihnen auch nichts von der grauen Dame erzählt?"

„Ich rede nicht mehr mit ihm als ich muß. Er ist ein abscheulicher Mensch."

„Also wissen Sie gar nichts," sagte Michel. „Nun will ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Denken Sie sich, Ihr Bräutigam würde Ihr Mann und er verließe Sie schon nach kurzer Zeit, um in der Fremde mit anderen Frauen schön zu thun und vielleicht eine reiche Heirath zu machen. Denken Sie sich ferner, Sie erführen dann, wo er wäre, würden Sie ihm nicht nachreisen und ihn an seine Pflichten erinnern?"

„Natürlich," erwiderte das Mädchen, „aber das kann mir nicht passiren, denn mein Bräutigam ist ein ehrlicher Mann."

„Na, na, möglich ist alles, es ist sogar möglich, daß dieser ehrliche Mann Ihnen das Leben nimmt, wenn Sie ihm drohen, seine sauberen Pläne vereiteln zu wollen! Oder würden Sie ihm nicht damit drohen?"

Das Mädchen blickte ihn starr an, mit einer regen Phantasie schien es sich in den ihm geschilderten Fall hineinzudenken, denn die Räthe des Zornes übergoß plötzlich seine Wangen.

„Wenn er mir das anthäte, kratzte ich ihm die Augen aus!" sagte es in einem so entschlossenen Tone, als ob es schon dem Ungetreuen gegenüberstände.

„Und um sich vor Ihrem Haß und Ihrer Rachsucht zu schützen, würde er Sie ermorden," fuhr der alte Herr ruhig fort. „Sie wissen also noch nicht, daß man damals die Leiche der grauen Dame im Fluß gefunden hat?"

„Barmherziger Heiland!" rief das Mädchen, entsetzt von seinem Stuhl emporfahrend. „Sie wollen doch nicht sagen, daß Herr Sonnenberg sie gemordet hat?"

„Still, still, ich behaupte das jetzt noch nicht, aber nehmen wir einmal an, daß er es gethan hätte, wäre es dann nicht Christenpflicht, die Unglückliche zu rächen und den Verbrecher dem Gerichte zu überliefern?"

# Locales und Provinzielles.

**Posen**, 27. März.

d. [Der Kreistag Inowrazlaw] wird sich am 29. d. M. zum zweiten Male mit der Angelegenheit der administrativen Theilung des Kreises beschäftigen. Ueber diese Angelegenheit hat der Kreistag schon im Jahre 1875 verhandelt, jedoch die Vorlage nicht berücksichtigt. Die Regierung hat nun dem Kreistage eine erneute Vorlage zugehen lassen.

r. **Die Salon Konzerte**, welche regelmäßig Mittwoch und Sonntag im Lambert'schen Saale stattfinden, versammeln dort stets ein sehr zahlreiches Publikum. In Wahrheit verdienen aber auch diese Konzerte der Kapelle des 46. Regiments unter der tüchtigen Leitung des Kapellmeisters Thomas die große Beliebtheit, welche ihnen andauernd zu Theil wird. Bei denselben wirkt die ganze Kapelle, ca. 40 Mann, mit, und ganz besonders stark sind die Streichinstrumente vertreten. Wenn man berücksichtigt, daß diese Konzerte vorwiegend erheiternd und leicht unterhaltend wirken sollen, so ist das Programm als ein sehr gut gewähltes zu bezeichnen; es wechseln Ouvertüren mit Märschen, Tänzen, Potpourris ꝛc., so daß es an reicher Abwechselung nicht fehlt; die Ausführung ist, wie man es von der vortrefflichen Kapelle nicht anders erwarten kann, eine exakte. In dem Konzerte am 26. d. M. kamen die Ouvertüren zur „Zauberflöte" und zum „Maurer und Schlosser" zur Aufführung; Zusammenstellungen von beliebten Opernmelodien brachten: die Erinnerung an Wagner's „Tannhäuser", den Carmen-Marsch und ein Potpourri aus dem „lustigen Krieg". Ganz besonderes Interesse erregte die Bearbeitung des Volksliedes: „Kommt a Vogerl geflogen" im Stile verschiedener klassischer Meister von Siegfried Ochs; das bekannte Volkslied erschien als Fuge a la Bach, als Quartett a la Haydn, als Arie in Mozart'scher Weise, als Strauß'scher Walzer, in Verdi'scher, Gounod'scher, Wagner'scher Bearbeitung, als Beethoven'sches Trio, als Mendelssohn'sches Hornquartett, in Meyerbeer'scher Manier und schließlich als Militärmarsch. Das Lied „So wie Du!" (Feenwalzer) von Waldmann fand lebhaftesten Beifall und mußte wiederholt werden; ebenso die Gavotte aus „Mignon" von A. Thomas.

v. **Die städtische Mittelschule** hat soeben ihren 26. Jahresbericht herausgegeben. Darnach zählt die Knabenabtheilung 636 Schüler; davon sind 353 evangelisch, 176 katholisch, 107 mosaisch; 498 Deutsche, 138 Polen; 556 Einheimische, 80 Auswärtige. Die Klassenfrequenzen bewegen sich zwischen 13 und 81 Schülern, 8 Klassen übersteigen die normale Schülerzahl von 50. Die Mädchenabtheilung zählt 512 Schülerinnen; davon sind 280 evangelisch, 126 katholisch, 106 mosaisch; 240 Deutsche, 92 Polen; 466 Einheimische, 46 Auswärtige. Die Klassenfrequenzen bewegen sich zwischen 20 und 89 Schülerinnen; 5 Klassen übersteigen die normale Schülerzahl von 50. Das Lehrerkollegium besteht aus dem Rektor Gericke, 20 Lehrern, 5 Lehrerinnen, 2 israelit. Religionslehrern, 2 Turnlehrn und 4 Handarbeitslehrerinnen. — Das Schuljahr begann Ostern 1883 mit einer Gesammtschülerzahl von 1220, die in 21 Klassen unterrichtet wurden. Am Tage des Schulanfangs wurden die Herren Gutzeit und Dr. Fehrmann, als Ersatz für den verstorbenen Mittelschullehrer v. Buchowski und den zum Rektor ernannten Mittelschullehrer Franke. Dr. Fehrmann verließ nach halbjähriger Thätigkeit wieder die Anstalt, um einem Rufe an die Pivat-Realschule des Dr. Wichard Lange zu folgen; in seine Stelle trat Mittelschullehrer Günther aus Usedom. Zum 1. April ist Mittelschullehrer Jäschke aus Steinau an Stelle des Mittelschullehrer Meyer, welcher am 1. Oktober sein Amt niederlegte, berufen. Der Gesundheitszustand des Lehrerkollegiums war im Ganzen ein befriedigender; nur Herr Więżewski erkrankte schwer und mußte ¾ Jahre vertreten werden. Der Gesundheitszustand der Schüler und Schülerinnen ist günstiger als in früheren Jahre gewesen. Das wichtigste Ereigniß im abgelaufenen Jahre war für die Mittelschule das 25jährige Bestehen der Anstalt, welche Feier unter zahlreicher Betheiligung der königlichen und städtischen Behörden, ehemaliger Schüler und Freunde der Anstalt durch einen Festakt im Saale der Mittelschule und durch ein Festdiner in der Loge begangen wurde. — Eine Verfügung des Magistrats bestimmt, daß keine Schulkinder mehr in die Mittelschule aufzunehmen sind, deren Eltern hier nicht kommunalsteuerpflichtig sind. Eine andere Verfügung ordnet an, daß das Schulgeld für auswärtige Schüler vom 1. April c. ab von 30 M. auf 40 M jährlich erhöht ist. Endlich ist kürzlich eine sehr beachtenswerthe Magistrats-Verfügung erlassen worden, wonach die Versorger der jetzigen Freischüler darauf aufmerksam zu machen sind, daß die zur Zeit bewilligte Freischule mit dem 31. März c. ihr Ende erreicht, daß zum Fortbezuge derselben pro 1884/85 neue Anträge, und zwar an den Rektor zu stellen sind. Das Schuljahr schließt mit dem 2. April und beginnt mit dem 17. April. Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet den 5. April, für die Knaben Vormittags von 9—12, für die Mädchen Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Mitzubringen ist Geburts- und Impfschein. Wegen Mangel an Platz sind im Ganzen nur Aufnahmen von Lernanfängern möglich.

r. **Der neue landwirthschaftliche Kreditverein für die Provinz Posen** hielt am 26. d. M. von 11 Uhr Vormittags bis gegen 3 Uhr Nachmittags in dem Direktionsgebäude unter Vorsitz des königl. Kommissarius, Oberpräsidenten v. Günther, seine fünfte General-Versammlung ab; an derselben nahmen die Deputirten der Hauptgesellschaft und der Jahresgesellschaften Theil. Auf der Tagesordnung der Versammlung standen drei Vorlagen; dieselben wurden mit wenigen unwesentlichen Abänderungen sämmtlich angenommen.

Die Vorlage Nr. 1 lautete: „Vierter Nachtrag zum Statute vom 13. Mai 1857, und zum zweiten Regulativ vom 5. November 1866, betreffend die erweiterte Wirksamkeit des Vereins, sowie Nachtrag zur revidirten Taxordnung vom 15. Mai 1871." Die wesentlichsten Punkte dieses Nachtrages sind folgende: Der Abschnitt 2 des § 1 des Statuts vom 13. Mai 1857, und der § 1 des dritten Nachtrags vom 28. April 1879 wird dahin abgeändert: „Der Werth des Gutes muß nach den maßgebenden Taxgrundsätzen des Vereins mindestens 4000 Mark betragen." Es ist danach also die Beleihungsgrenze, die ursprünglich 15 000 M. betrug, und dann auf 6000 M. des Taxwerthes herabgesetzt wurde, jetzt auf 4000 M. herabgesetzt. Der § 45 des Statuts erhält folgenden Zusatz: „Die Landschaftsdeputirten sind auch verpflichtet, in Angelegenheiten der Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Posen die Aufträge der Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins zu erledigen." Dieser Zusatz ist durch die in Aussicht genommene Mitwirkung des neuen landschaftlichen Kreditvereins bei der für die Provinz Posen zu errichtenden Landeskultur-Rentenbank angeregt worden. — Das erste Alinea des § 8 des zweiten Regulativs vom 5. November 1866 wird aufgehoben, und durch folgende Bestimmung ersetzt: „Jeder Darlehnsnehmer ist verpflichtet, das ihm bewilligte landschaftliche Darlehn vom Ausfertigungsdatum der Pfandbriefe ab mit 5 pCt. zu verzinsen und außerdem in den acht ersten Kalenderjahren jährlich ein halbes Prozent des Darlehns als Beitrag zum Reservefonds baar zu zahlen. Dieser Beitrag ist in denselben Raten, wie die Zinsen, mit diesen gleichzeitig zu entrichten." Diese abgeänderte Bestimmung tritt mit der Bildung der nächsten Jahresgesellschaft in Kraft. — Der § 9 des zweiten Regulativs vom 5. November 1866 erhält folgenden Zusatz: „Die Besitzer solcher bepfandbrieften Grundstücke, deren landschaftlicher Taxwerth den Betrag von 15 000 M. nicht übersteigt, sind jedoch verpflichtet, auch ihr gesammtes Mobiliar bei einer von der Direktion zu bestimmenden Mobiliar-Feuersozietät zu versichern." — Als drittes Alinea erhält der § 12 des zweiten Regulativs vom 5. November 1866 folgenden Zusatz: „Bei Grundstücken, deren landschaftlicher Taxwerth die Höhe von 15 000 Mark nicht erreicht, ist die Direktion zur Kündigung des landschaftlichen Darlehns berechtigt, wenn ohne Genehmigung derselben ein Altentheil eingetragen wird." — „Im ersten Satze des § 28 des zweiten Regulativs vom 5. November 1866 ist statt: 25 Prozent zu setzen: 10 Prozent." Diese Abänderung des § 28 ist eine der wichtigsten Bestimmungen des vierten Nachtrages. Sie macht die jetzt mit soviel Kosten und Verlusten auszuführenden Konvertirungen überflüssig, indem sie an Stelle derselben die Krediterneuerung treten läßt. — Die revidirte Taxordnung vom 15. Mai 1871 wird durch folgenden Zusatzparagraphen ergänzt: „Die Direktion ist ermächtigt, das rechnungsmäßige Ergebniß der Abschätzung des ganzen Gutes oder einzelner Theile desselben durch einen summarischen Abzug oder Zuschlag bis zum Betrage von höchstens 25 Prozent der Taxe zu ermäßigen oder zu erhöhen, wenn nach den Vorschriften der vorstehenden Taxordnung individuelle Verhältnisse des abgeschätzten Gutes nicht genügend haben zur Geltung gebracht werden können, wie z. B. Erschöpfung des Bodens, oder außerordentlich gute Kultur- und Verkehrsverhältnisse."

Die Vorlage Nr. 2 lautete: „Fünfter Nachtrag zum Statute des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen vom 13. Mai 1857 und zum zweiten Regulative vom 5. November 1866, betr. die erweiterte Wirksamkeit des Vereins." Dieser Nachtrag besagt Folgendes:

„Dem neuen landschaftlichen Kreditverein für die Provinz Posen wird die Befugniß beigelegt, die Ueberweisung der im ersten Absatz des § 142 und in dem § 144 des Gesetzes über die Zwangsvollstreckungen in das unbewegliche Vermögen vom 13. Juli 1883 den ordentlichen Gerichten zugewiesenen Thätigkeit bezüglich der von demselben bepfandbrieften Güter zu beanspruchen."

Die dritte Vorlage lautete: „Reglement, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Beamten des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen." Nach diesem Reglement wird für die Wittwen und Waisen dieser Beamten in gleicher Weise Fürsorge getragen, wie für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten.

— **Reichsbank**-Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombard-Zinsen per I. Quartal cr. bis 31. d. M. zu entrichten sind.

r. **Deutsch oder polnisch, Alles egal!** In einem Wagen der Pferdebahn stiegen neulich zwei polnische Herren, welche Zigarren rauchten und dieselben auch im Innern des Wagens nicht ausgehen ließen. Dort begannen sie nun über die angebliche Zurücksetzung der polnischen Sprache zu raisonniren, und hoben es besonders hervor, daß von nun ab die Straßenschilder in der Stadt Posen nur deutsche Aufschriften führen werden, so daß ein Pole sich jetzt gar nicht mehr zurecht finden könne. In das Gespräch mischte sich ein deutscher Herr, welcher der polnischen Sprache gut mächtig ist, und zu den beiden Polen sagte: „In Betreff der Straßenschilder haben Sie vollkommen Recht; das öffentliche Verkehrsinteresse würde erheischen, daß auf den Straßenschildern Inschriften in beiden Sprachen enthalten sind. Im Allgemeinen aber richten sich die Polen weder nach deutschen noch nach polnischen Inschriften!" — Als dies nun die beiden Polen bestritten, sagte der Deutsche: „Ich kann Ihnen sofort für meine Behauptung einen Beweis beibringen. Wie Sie sehen, steht hier auf der einen Seite des Wagens die Inschrift: „Nicht rauchen!", auf der anderen Seite des Wagens steht dasselbe in polnischer Sprache deutlich und klar: „Nie palić titóniu!" Sie rauchen aber doch." Die beiden polnischen Herren lachten selbst über diese schlagende Beweisführung, welche auch unter den übrigen Passagieren allgemeine Heiterkeit erregte; ihre Zigarren aber ließen sie ausgehen!

d. **Herr v. Buchowski**, dessen Antrag in Betr. der Gründung einer landschaftlichen Hilfsbank in Verbindung mit der Landschaft, wie bereits mitgetheilt, von der Tagesordnung der Generalversammlung des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen gestrichen worden ist, hat denselben Antrag nunmehr an den engeren Ausschuß des landschaftlichen Kreditvereins, welcher am 29. d. Mts. zusammentritt, gerichtet.

r. **Feuer.** Heute Nachmittag um 3 Uhr entstand im Keller des dem Zimmermann Sommerfeld gehörigen Hauses, Schützenstraße 8, Feuer, verursacht durch eine Bewohnerin, welche mit einem Kienspan unter ein Bett leuchtete und dasselbe dabei entzündete. Die sofort alarmirte Feuerwehr kam nicht in Thätigkeit, da der kleine Brand inzwischen von Hausbewohnern gelöscht worden war.

---

„Ja, ja," erwiderte das Mädchen, tief aufathmend und mit der Hand über die Stirn fahrend, „das wäre freilich Menschenpflicht."

„Ich wußte ja," daß Sie das einsehen würden," nickte er. „Wollen Sie mich nun in der Erfüllung dieser Pflicht unterstützen?"

Wieder ruhte ihr Blick starr und mit dem Ausdruck banger Frage auf ihm. „Sie sind doch nicht —?" fragte sie stockend.

„Was?"

„Geheimpolizei?"

Er lachte hell auf, ergriff ihre Hand und zog sie auf den Stuhl zurück.

„Wer ein gutes Gewissen hat wie Sie, braucht die Polizei wahrhaftig nicht zu fürchten," sagte er. „Und nun bitte, mein gutes Kind, erzählen Sie mir alles, was Sie wissen, ich bin Ihnen dafür auch wieder einmal gefällig. Also am zweiten Abend war die Dame auch wieder bei Sonnenberg?"

Sein freundliches, heiteres Wesen schien das Mädchen zu beruhigen.

„Ja, sie war wieder bei ihm, an der Stimme hab' ich sie erkannt", antwortete es.

„Das war am Tage nach dem Datum, den Sie vorhin genannt haben?"

„Ja wohl, das weiß ich ganz genau."

„Wann kam sie?"

„Spät, ich war schon in meinem Zimmer, um in's Bett zu gehen."

„Ganz recht, nach dem Theater", nickte er. „Sie kam wohl nach ihm? Mußte sie läuten, damit er ihr die Thür öffnete?"

„Nein, sie kamen zusammen und sie schlichen die Treppe hinauf wie die Katzen, aber ich hörte sie doch, ich hab' ein gutes Gehör."

„Sie hörten sie sprechen?"

„Nein, aber als sie im Zimmer des Herrn Sonnenberg waren, da schlich ich mich hinunter, ich wollte wissen, ob er wieder Damenbesuch hatte."

„Hatten Sie dabei einen bestimmten Zweck?"

„Lieber Gott, man muß doch wissen, was im Hause vorgeht!" fuhr das Mädchen achselzuckend fort. „Und wenn das so fortging und er jeden Abend bis in die Nacht hinein Damenbesuche empfing, dann blieb er nicht lange mehr in unserem Hause wohnen, dafür wollte ich schon sorgen. Also ich schlich mich hinunter und da hörte ich die Stimme wieder, die ich am Abend vorher gehört hatte."

„Aber die Worte verstanden Sie nicht?"

„Nein, und deshalb ging ich bald wieder in mein Zimmer zurück."

„Klang die Stimme der Dame zornig?"

„Sehr, aber wie gesagt, verstanden hab' ich kein Wort."

„Wie lange blieb die Dame?"

„Eine halbe Stunde sicher."

„Und dann?" fragte der Beamte, der seiner Erregung nur mühsam gebieten konnte. „Ging sie allein oder begleitete er sie?"

„Sie gingen zusammen fort. Davon sollte auch Niemand was wissen und ich würde es am Ende auch nicht erfahren haben, wenn nicht eine Treppenstufe zweimal geknarrt hätte. Ich hatte die Thür meines Schlafzimmers nicht fest geschlossen, um besser hören zu können, und weil ich so aufgeregt war, schlief ich die halbe Nacht nicht. Die Geschichten des Herrn gingen mich freilich nichts an, aber ich hätte doch auch gar zu gerne gewußt, wer die graue Dame war, die sich so dicht verschleiert hatte. Ich vermuthete, daß ich sie kennen würde, wenn ich hinter den Schleier blicken könnte —"

„Sie war eine Fremde", unterbrach der alte Herr das Mädchen, „eine Dame aus England, und sie hatte sich wohl deshalb so dicht verschleiert, damit Sonnenberg sie nicht sofort erkennen konnte. Wenn Sie in jener Nacht so schlecht geschlafen haben, so hörten Sie wohl auch den Herrn zurückkommen?"

„Nein, entweder ist er sehr spät gekommen, oder er hat sich so leise in's Haus geschlichen, daß ich's nicht hören konnte, es mag ja auch sein, daß ich gerade in jenem Augenblick geschlafen habe."

Peter Michel hatte sich von seinem Sitz erhoben, mit der Dose in der Hand wanderte er langsam auf und nieder.

„Bleiben Sie noch einige Minuten", sagte er, als das Mädchen jetzt seinen Korb wieder aufnehmen wollte, um sich zu entfernen. „Wenn Ihre Gnädige Ihnen auch einige schlimme Worte sagt, der guten Sache wegen müssen Sie es diesmal über sich ergehen lassen. Ueberdies werden Sie wohl daran gewöhnt sein", fügte er lächelnd hinzu.

„Das wohl, aber —"

„Na, na, im Nothfalle will ich schon sorgen, daß Sie eine andere Stelle finden. Sie haben also mit Herrn Sonnenberg nie über die fremde Dame gesprochen? Auch am Tage nach jenem letzten Abend nicht?"

„Nein, aber ich erinnere mich, daß er mich am andern Morgen fragte, wie ich geschlafen habe."

„Und was antworteten Sie darauf?"

„Nichts; auf solche dumme Fragen habe ich ihm nie Antwort gegeben. Wenn ich es that, dann wurde er gleich zärtlich; er kniff mich in die Wangen oder er lud mich ein, ihn Abends in seinem Zimmer zu besuchen, und solche Dummheiten ärgerten mich."

Der alte Herr war stehen geblieben, ernst und voll ruhte sein Blick auf dem Mädchen, das heitere Lächeln war von seinen Lippen verschwunden.

„Können Sie mich während seiner Abwesenheit in sein Zimmer führen, ohne daß Jemand es bemerkt?" fragte er.

„Lieber Gott, wenn das die Herrschaft erführe —"

„Lassen Sie alle diese Bedenken bei Seite", fuhr er in einem ernsten, fast befehlenden Tone fort. „Sie wissen, es handelt sich hier um die Enthüllung eines fluchwürdigen Verbrechens, dessen Thäter nur dann bestraft werden kann, wenn überzeugende Beweise seiner Schuld gefunden werden. Mit solchen Dingen ist nicht zu scherzen und nachdem nun die Verhältnisse mich genöthigt haben, Sie in dieses Geheimniß einzuweihen, sind Sie auch verpflichtet, mir den Beistand zu leisten, den ich von Ihnen fordere. Verstehen Sie das?"

„Ja, freilich", nickte das Mädchen, dem diese Eröffnung keineswegs angenehm zu sein schien, „ich habe Ihnen ja Alles gesagt, was ich weiß."

„Schön, vor allen Dingen befehle ich Ihnen, reinen Mund zu halten. Verrathen Sie keinem Menschen, daß Sie bei mir gewesen sind und was ich Ihnen gesagt habe und vor allen Dingen lassen Sie Sonnenberg nicht merken, welcher Verdacht auf ihm ruht. Wollen Sie mir das versprechen?"

„Ja, ja —"

„Nehmen Sie es nicht leicht, liebes Kind, ein Bruch dieses Versprechens könnte unangenehme Folgen für Sie haben; im anderen Falle, wenn Sie meine Anordnungen gewissenhaft befolgen, gewinnen Sie an mir einen Freund, der Ihnen oft von Nutzen sein kann. Wann pflegt Herr Sonnenberg auszugehen?"

„Gegen elf Uhr Morgens."

„Und wann kehrt er wieder heim?"

„In der Regel um Mitternacht, oft auch später, selten früher."

„Nachmittags ist er also nie zu Hause?"

„Es kommt wohl vor, aber sehr selten."

„Und die Herrschaft? Ist sie immer zu Hause?"

„Nein, der Herr ist Nachmittags und Abends immer draußen und die gnädige Frau geht auch oft in's Theater."

„Wissen Sie, ob dies heute geschehen wird?"

„Möglich wäre es, aber ich weiß es nicht."

„Na, gegen Abend werden Sie es wissen, sagte Michel, nun wieder den freundlich-heiteren Ton anschlagend, „ich werde vorbeikommen und läuten, Sie öffnen mir dann die Thüre und geben mir Nachricht."

„Darf ich fragen, was Sie in seinem Zimmer suchen wollen?"

„Ja, das weiß ich selbst noch nicht; ich hoffe etwas zu finden, was als Beweismittel gegen ihn dienen kann. Möglich auch, daß ich mich in dieser Hoffnung getäuscht sehe; man muß eben Alles versuchen."

(Fortsetzung folgt.)

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern eine Arbeiterfrau, welche Nachmittags einem Maurergesellen am Alten Markte ein Jacket und ein seidenes Halstuch, sowie ein Notizbuch, welche Gegenstände auf einem Flurfenster lagen, entwendet hat; das Jacket wurde bei der Diebin noch gefunden. — Einem Bewohner der Kl. Ritterstraße wurde am 23. d. M. aus verschlossener Bodenkammer mittelst Nachschlüssels ein Tischtuch gestohlen, in dessen Mitte die Buchstaben E. S. verschlungen eingewirkt waren; ferner eine kleine Serviette, eine Nachtjacke und ein Handtuch, gleichfalls E. S. gezeichnet. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher in dem dringenden Verdachte steht, einem Bewohner der St. Martinsstraße in einer der letzten Nächte einen Ueberzieher, den er auf der Schulter trug, entwendet zu haben. — In der vergangenen Nacht wurde aus unverschlossenem Entré eines Hauses in der Schützenstraße eine Holzkiste mit einer großen Anzahl von Büchern gestohlen; in der Kiste befand sich außerdem ein rothgestreiftes Bettkissen. — In Winiary-Abbau wurden einem Wirthe in der Nacht vom 25.—26. d. M. aus verschlossenem Speicher ca. 7 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Weizen und 6 Säcke gestohlen; die Diebe haben eine aus Baumpfählen gebildete Leiter an den Giebel des Gebäudes, auf dessen Boden sich der Speicher befindet, angestellt, sind auf dieser Leiter hinaufgestiegen, haben einen Theil der aus Fachwerk bestehenden Wand eingeschlagen und sind durch die entstandene Oeffnung in den Speicher eingedrungen.

± **Strzalkowo,** 26. März [Brände. Prämie. Viehkrankheiten erloschen.] In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. brannte in dem Dorfe Bielawy, ca. 3 Kilometer von hier entfernt, eine noch zum Theil mit den Erträgen der letzten Ernte gefüllte Scheune und ein Stallgebäude total nieder. Nur den vereinten Kräften gelang es mit vieler Mühe das Wohnhaus zu erhalten und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Da die Gebäude nur sehr mäßig versichert waren, so erleidet der Beschädigte, der Wirth K., einen sehr bedeutenden Schaden. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt noch nichts ermittelt. Einige Tage früher brannten in Schidlowiec ein Einwohnerhaus und eine Scheune des dortigen Grundbesitzers Meyer ebenfalls total nieder. Die Polizeibehörde verhaftete bald darauf drei Personen, welche im Verdacht stehen, das Feuer angelegt zu haben. — In letzterer Zeit sind wiederholt durch ruchlose Hand in den Obstbaum-Alleen des Dominiums Sokolnik Obstbäume um- resp. abgebrochen worden. Die Verwaltung des genannten Dominiums hat nun auf die Ermittelung der Frevler eine Prämie von 100 Mark ausgesetzt. — Der Milzbrand unter dem Rindvieh des Dominiums Komorze ist erloschen, desgleichen auch die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Propsteipächters Wisniewski zu Kolaczkowo.

## Staats- und Volkswirthschaft.

Ks. **Der Bericht der Zucker-Enquete-Kommission** über „die Gründe des finanziellen Rückganges der Rübenzuckersteuer und die zur Abhilfe geeigneten Mittel" ist mit seinen Anlagen ein sehr umfangreiches Aktenstück. Außer dem eigentlichen 103 Folio-Druckseiten langen Bericht umfaßt dasselbe fünf Bände Anlagen. Der erste derselben enthält die Fragen für die mündliche Vernehmung von Sachverständigen, eine chronologische Uebersicht der Sätze der Rübenzuckersteuer, der Zölle vom Zucker und Syrup und der Vergütung von Steuer und Zoll für Zucker für die Zeit vom 1. September 1841 ab, eine Nachweisung der Ergebnisse der Zuckerbesteuerung in den Jahren 1869—1883, sowie sonstige statistische Nachweise der mannigfachsten Art; der zweite und der dritte Band enthalten die stenographischen Protokolle über die Vernehmungen der Sachverständigen; der vierte Band die von den Mitgliedern der Kommission gefertigten Referate und Korreferate und der fünfte Band eine Zusammenstellung der Gesetzgebung über die Zuckerbesteuerung in verschiedenen auswärtigen Staaten nebst statistischen Nachweisungen. Der vierte Band des Anhangs ist indeß noch nicht im Druck fertiggestellt. — An Sachverständigen sind im vergangenen Sommer fünfundfünfzig vernommmen worden. Im Herbst beschloß bekanntlich die Kommission, auch noch eine direkte Befragung an alle Zuckerfabrikanten im Reiche dahin zu richten, von welcher Gattung und Beschaffenheit die gewonnenen Mengen Zucker in den drei letzten Kampagnejahren gewesen sind und wie viel Lieferanten bei der Beschaffung von Rüben mitgewirkt haben. Diese Nachrichten sind in sehr reicher Zahl eingegangen, für 1880/81 von 315 unter 33, für 1881/82 von 326 unter 343 und für 1882/83 von 347 unter 358 Fabriken. — Was nun den Inhalt des eigentlichen Berichts betrifft, so zerfällt derselbe nach einer kurzen Einleitung in 7 Theile, und zwar mit nachstehenden Ueberschriften: 1) Welche Menge Krystallzucker ist nach dem gegenwärtigen Stande der Leistungsfähigkeit der Rüben- und der Zuckerproduktion als durchschnittliche Ausbeute aus einer bestimmten Rübenmenge anzunehmen und welchen Einfluß üben dabei die einzelnen Methoden der Melasseentzuckerung auf das Maß der Zuckergewinnung aus? 2) Ist mit Rücksicht auf die seit der Gesetzgebung von 1869 in der Zuckergewinnung gemachten Fortschritte eine Erhöhung der jetzigen Steuer, eventuell in welchem Maße und in welcher Weise zu empfehlen? 3) Wie ist die Bonifikation für ausgeführten Zucker zu regeln? 4) Vorschläge betreffend die Verbesserung der Statistik der Zuckerprodukte und Besteuerung. 5) Sind die für Zucker bestehenden Eingangszölle zu ändern? 6) Sind die Saftkochereien und Krautfabriken unter Kontrolle zu stellen? 7) Besserung der Lage der Raffinerien. — Jede dieser Fragen erfährt eine eingehende Darstellung. Die Vorschläge der Kommission lauten dann in kurzer Fassung: Ad 1) Nach dem gegenwärtigen Stand der Leistungsfähigkeit der Rüben- und der Zuckerproduktion sind 10,75 Doppelzentner roher Rüben als durchschnittlich erforderlich zur Herstellung eines Doppelzentners Rohzucker von 93,75 Prozent Polarisation anzusehen. Ad 2) Die gegenwärtige Rübensteuer ist von 1,60 Mark auf 1 70 M. für den Doppelzentner roher Rüben zu erhöhen. Ad 3) Die Ausfuhrvergütung für den Doppelzentner Zucker ist, wie folgt, festzusetzen: a) für Rohzucker von mindestens 88 Prozent Polarisation auf 17,15 M.; b) für Kandis und für Zucker in weißen vollen, harten Broden oder in Gegenwart der Zollbehörde zerkleinert, 21,15 M.; c) für allen übrigen harten Zucker, sowie für allen weißen, trockenen (nicht über 1 Prozent Wasser enthaltenden) Zucker in Krystall-, Krümel- und Mehlform von mindestens 98 Prozent Polarisation 19,80 M. Ad 4) Die Statistik der Zuckerproduktion und Besteuerung ist nach Maßgabe der speziellen Vorschläge zu verbessern und es sind die selbständigen Melasseentzuckerungs-Anstalten, die Zuckerraffinerien, sowie die Stärkezucker- und Stärkesyrup-Fabriken unter Kontrolle zu stellen. Ad 5) Die für Zucker bestehenden Eingangszölle sind nicht herabzusetzen. Ad 6) Die Saftkochereien uud Krautfabriken sind nicht unter Kontrolle zu stellen, Ad 7) Den Rohzuckerfabrikanten und Raffineuren ist die steuerfreie Lagerung von Zucker mit der Maßgabe zu gestatten, daß die Zucker beim Verbringen auf das Lager die gesetzliche Bonifikation erhalten und daß dieselben bei der Entnahme aus dem Lager und der Ueberführung in den freien Verkehr des Zollgebiets zum Bonifikationssatz wieder zu versteuern sind; die Kreditfrist der Rohzuckerfabrikanten mit 6 Monaten ist beizubehalten, dagegen den Raffineuren bei Entnahme von Rohzucker aus dem Lager zu Raffineriezwecken eine Kreditfrist von drei Monaten zu bewilligen, vorbehaltlich erforderlich scheinender besonderer Maßnahmen zur Sicherung des fiskalischen Interesses in der Uebergangsperiode. — Ueber Einzelheiten des Berichts werden noch weitere Mittheilungen zu machen sein.

## Juristisches.

* Zum Konkursrechte. Nach § 210 Nr. 3 der Konkursordnung wird derjenige Schuldner, der seine Zahlungen eingestellt hat, oder in Konkurs verfallen ist, dann wegen einfachen Bankerutts mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft, wenn er es, gegen die Bestimmung des Handelsgesetzbuches, unterlassen hat, die Bilanz seines Vermögens in der vorgeschriebenen Zeit zu ziehen.

Ein wegen dieses Vergehens angeklagter Kridar wendete ein, er habe die vorgeschriebene Bilanz unverschuldeter Weise nicht ziehen können, weil er schwer krank danieder gelegen habe und es ihm deshalb nicht möglich gewesen sei, sich in dem Lagerkeller behufs Aufzeichnung seiner Waaren aufzuhalten.

Da sich diese Angaben bewahrheiteten, sprach die erste Instanz den Angeklagten frei, während das Reichsgericht auf die seitens der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision das erste Urtheil aufgehoben und die Sache zu nochmaliger Verhandlung in die erste Instanz zurückverwiesen hat.

Die Gründe des reichsgerichtlichen Urtheiles sind folgende:

Für die Strafbarkeit genügt die bloße Thatsache unterlassener Bilanziehung, so daß es auf eine desfalls noch besonders vorliegende Verschuldung nicht ankommt.

Es bleibt allerdings anzuerkennen, daß die Unterlassung der Bilanz straflos bleiben muß, wenn derselben absolute d. h. unüberwindliche Hindernisse entgegen standen. Als solches Hinderniß würde z. B. Kriegsgefangenschaft u. ä zu erachten sein, Krankheit des Kridars kann als solch absolutes Hinderniß indeß nur dann gelten, wenn auch keine Möglichkeit vorhanden war, einen Dritten mit Aufstellung der Bilanz zu beauftragen.

Eine solche Unmöglichkeit kann aber darin keineswegs gefunden werden, daß, nach Behauptung des Angeklagten, das Geschäft ein höchst geringfügiges und daß seine finanzielle Lage eine äußerst bedrängte war.

Urtheil des Reichsgerichts vom 10. April 1883.

## Vermischtes.

S. **Der Afrikareisende Wißmann,** welcher bis zu seiner im Herbst v. J. erfolgten abermaligen Reise zur Erforschung des Innern Afrikas dem Großh. Mecklenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 90 angehörte, ist, wie bekannt wird, nur mit genauer Noth bei einer Begegnung mit Negern dem Tode entgangen. Als er in einem Dorfe der Wahla, nur von 5 bewaffneten Leuten und 25 Trägern begleitet, sein Lager aufgeschlagen hatte, wurde dasselbe plötzlich von einer Horde betrunkener Neger, in dreifacher Anzahl als die seinigen, überfallen; dieselben hatten bereits ihre Flinten, Lanzen und Bogen auf ihn angelegt, als ihm der Einfall kam, zu seiner Rettung den Namen des Häuptlings „Mirambo" mit der ganzen Kraft seiner Stimme den Angreifern entgegen zu donnern, wobei er seinen Arm entblößte und unter einem entsprechenden Zeichen ihnen zu verstehen gab, daß er mit dem gefürchteten Häuptling Mirambo Blutsbrüderschaft geschlossen habe und unter dessen Schutze stehe. Diese List wirkte wie ein Zauberschlag auf die Schwarzen, die durch dasselbe eingeschüchtert den Rückzug antraten.

* **Warum auf den Nehrungen das Fisch-Schongesetz nicht gilt,** darüber theilt man uns Folgendes mit: Als das Reichs-Schongesetz in Kraft trat, herrschte auf den Nehrungen große Bestürzung. Denn die Leute hatten die schönste Aussicht, zu verhungern, während man die Fische schonte. Eines Tages erschien deshalb im Palais des Kronprinzen eine Deputation von der Kurischen Nehrung, an ihrer Spitze ein riesiger Wortführer, und verlangte eine Audienz. Der Redner wies auf die Eigenschaft des Kronprinzen als Protektor des Deutschen Fischerei-Vereins hin und forderte seine Intervention. Der Kronprinz fragte, ob sie sich nicht an den Regierungspräsidenten so und so gewandt hätten, der wäre doch ein sehr liebenswürdiger Mann. „De Kierl", antwortete der Wortführer, „versteht vom hellen, lichten Tage Nichts! De sagt, wat Gesetz is, is Gesetz. He hat jeden Dag sinen Braten und roocht nachher seine Havannah. Wenn wir aber eenen Dag nichts fangen, hebben wir nix to eten." Der dienstthuende Adjutant stand starr, der Kronprinz aber hielt sich die Seiten vor Lachen über diese derbe Sprache. Der Wortführer schilderte nun die Lage seiner Auftraggeber. Auf dem Kies der Nehrung wachse so wenig, wie auf der Diele dieses Zimmers. Er selbst sei dort schon ein wohlhabender Mann, weil er eine Kuh besitze. Der Sturm hindere die Fischer oft genug am Auslaufen, da hätten die Fische Schonzeit genug. Der Kronprinz sagte seine Fürsprache zu und wollte die Deputation entlassen. Der Redner aber meinte: „Kaiserliche Hoheit, ohne wat Geschriewenes geh' ich nicht. Wi sind arme Lüd' un hebben all' tausammen dat Reisegeld mühsam upbracht. Ohne wat Geschriewenes dörv' ich mi to Hus nich sehen laten, sonst glöwen sie't nich, dat ich den Kronprinzen gesprochen hebbe." — Der Kronprinz meinte zu seinem Adjutanten: „Der ist gut!", gab ihm ein Schreiben mit, ließ auch sofort nach Königsberg telegraphiren, die Leute bewirthen und ihnen Reisegeld auszahlen. Die Sache ist denn auch durch Interpretationen zu Gunsten der Nehrungsfischer ausgelegt worden. die Fischer haben hier keine Schonzeit, dafür ist aber auch auf den Nehrungen kein Mensch verhungert. Sie verdanken dies dem resoluten Wortführer von der Kurischen Nehrung.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Verlagsbuchhandlung von Franz Ebhardt in Berlin W., hat soeben das zehnte Heft ihres **Moden-Albums** für Frühjahr und Sommer 1884 herausgegeben. Seit den fünf Jahren seines Bestehens hat das Moden-Album sich immer mehr Freunde zu erwerben gewußt, da es, auf rein praktischer Grundlage fußend, Vortheile bietet, welche auch die beliebtesten Modenblätter nicht gewähren. Sein Erscheinen im Moment des dringenden Bedarfs, seine Handlichkeit, sein reicher Inhalt in kleinem Raum, die deutliche und klare Charakterisirung der Mode in Einzelartikeln, seine unparteiische Angabe gediegener Quellen, dies Alles sind nicht zu unterschätzende Vorzüge, die zwar nicht den eigentlichen Werth des Moden-Albums ausmachen, aber doch ihn beträchtlich steigern. Das vorliegende Heft in elegantem farbigen Umschlage enthält 250 Abbildungen, darunter 50 Mäntel, 35 Promenadentoiletten, 30 Haustoiletten. 22 Costümes, 24 Gesellschaftstoiletten, 16 Balltoiletten, 1 Brautanzug. 1 Reitanzug, 47 Anzüge für Mädchen, 9 Anzüge für Knaben u. s. w. Zu beziehen ist das Moden-Album durch alle Buchhandlungen und gegen Einsendung von 2,20 Mark direkt und franko von der Verlagsbuchhandlung Franz Ebhardt in Berlin W., 62.

* **Naturgeschichte der weißen Sklaven.** Aus dem Chinesischen übersetzt von C. Reinhardt. 2 Theile. (3. Auflage.) Dresden, Verlag von F. W. Steffens. Reinhardt, welcher sich durch seine allbekannten und beliebten Schöpfungen, wir erinnern bei dieser Gelegenheit nur an das lustige Bild „Der Löwe kommt" zahlreiche Freunde erworben hat, bietet auch in diesem Werkchen auf dem Gebiete des Humors und der Satyre ganz Vorzügliches. Sein nie versagender Witz, seine geistreichen Einfälle, durch höchst drollige Zeichnungen noch bedeutend unterstützt, werden selbst dem ärgsten Hypochonder ein Lächeln abnöthigen. Wir können daher obiges Werkchen allen Freunden einer unterhaltenden und anregenden Lektüre angelegentlichst empfehlen. Die elegant ausgestatteten, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Bändchen sind durch alle Buchhandlungen und die Verlagshandlung zu beziehen.

* Wer erlernte nicht gern auf leichte Art **„Die Kunst Geld zu machen?"** Dazu ist jetzt Jedermann Gelegenheit geboten durch eine erschienene, jenen Titel führende Schrift des berühmten Amerikaners P. T. Barnum. Dieser „Vater der amerikanischen Reklame," dieser Geschäftsmann par excellence, der durch rastlose Energie, durch unversiegbare Erfindungskraft, durch ein unvergleichliches Geschäftsgenie sich, trotz häufiger Schiffbrüche, aus dem Nichts zu einem vielfachen Millionär, zu einem der reichsten Männer der neuen Welt heraufgearbeitet hat, bietet in der vorliegenden Schrift eine Reihe hochinteressanter, nützlicher, wichtiger Winke für das praktische Leben. — Der ungemein niedrige Preis von nur 50 Pf., so wie der außerordentlich interessante Inhalt werden der Barnum'schen Broschüre, die im Verlag von Elwin Staude in Berlin erschienen ist, eine Verbreitung in den weitesten Kreisen sichern.

* Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß das ein so allgemeines Interesse hervorrufende Buch **„Les derniers jours de Henri Heine"** von Camilla Selden in deutscher Uebertragung demnächst in autorisirter Ausgabe bei Hermann Costenoble in Jena erscheinen wird.

* Die beiden letzten Hefte der anerkannt ersten unserer Jugendschriften: **„Deutsche Jugend"**, herausgegeben von Julius Lohmeyer (Verlag von Alphons Dürr in Leipzig), welche bereits den 23. Band abschließen, enthalten wieder besonders frische und schöne Beiträge in Text und Darstellung. Jedes Heft tritt als ein Neues und Ganzes den jungen Lesern entgegen. Außer der ergreifenden Erzählung: „In der Bude der Riesin" von A. Godin, illustrirt von W. Claudius, den „Oesterreichischen Alpensagen" von F. Zöhrer, der sinnigen Legende: „Von der Mutter Gottes von Einsiedeln", von Werner Hahn, bringen die Hefte eine uns innig bewegende und fesselnde Schilderung der ereigniß- und leidensreichen Jugendtage Kaiser Wilhelms von Fedor von Köppen, illustrirt von H. Lüders, die Charakterbilder: „Aus dem Seelenleben der Thiere" von Adolph und Carl Müller, und des kürzlich heimgegangenen trefflichen A. W. Grube, illustrirt von Fedor Flinzer und G. Mützel, eine Reihe interessanter geschichtlicher und biographischer Miscellen, ernste und heitere Gedichte von Heinrich Seidel und Julius Lohmeyer, und wieder eine Menge sinnreicher Räthsel und Verstandesübungen von Robert Löwicke. — Für den nächsten Band werden außerdem eine Fülle hervorragender Beiträge: Erzählungen und Charakterbilder von J. Ludwig, Helene von Hülsen, A. Ehrhardt, Joh. von Wildenradt, Gerh. Stein und Fedor von Köppen angekündigt. — Wir empfehlen diese heitre, auch den Erwachsenen stets interessirende, von allen Seiten als „Musterlektüre" für die Jugend anerkannte, illustrirte Schrift allen sorgfältigen Eltern wiederholt auf das angelegentlichste Das Vierteljahrsabonnement beträgt 3 M. Bestellungen werden außer in allen Buchhandlungen auch bei der Post angenommen.

* Im Verlage von Otto Elsner in Berlin erscheint mit Beginn des nächsten Quartals eine **„Wochenschrift für deutsche Bahnmeister"** als Organ zur Vertretung der Interessen des Bahnmeisterstandes. Das Blatt wird neben den fachmännischen auch allgemein belehrenden und unterhaltenden Stoff bieten.

## Briefkasten.

**O. G.** Die Annonce in Betreff der Kontrollversammlung der Landwehr ist so zum Abdrucke gelangt, wie sie aufgegeben worden ist; ein Druckfehler liegt nicht vor. Ob vielleicht aber ein Schreibfehler vorgekommen ist, darüber können nicht wir, sondern das Landwehr-Bezirkskommando Auskunft geben.

**v. K. in Z. und F. in M.** Die Berichte sind zu unserem Bedauern viel zu spät eingegangen, um noch berücksichtigt werden zu können. Sonst recht gern.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung



## Börsen-Telegramme.

**Berlin,** den 27. März. (Telegr. Agentur.)

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Oels-Gn. E. St.-Pr. | 76 | — | 75 | 90 | Russ. zw. Orient. Anl | 60 | 25 | 60 | 10 |
| HalleSorauer = = | 116 | 10 | 116 | 10 | = Bod.-Kr. Pfd. | 89 | 50 | 89 | 60 |
| Ostpr. Südb. St. Act. | 115 | 75 | 116 | 25 | = Präm-Anl. 1866 | 136 | 80 | 136 | 25 |
| MainzLudwigsbf. = = | 109 | 60 | 109 | 80 | Pos. Provinz.-B.-A. | 120 | 50 | 120 | 75 |
| Marienbg. Mlawka = = | 83 | — | 83 | 10 | Landwirthschft. B. A. | — | — | — | — |
| Kronprinz Rudolf = = | 75 | 90 | 75 | 80 | Posn. Spritfabr. B. A. | 80 | 50 | 80 | 50 |
| Oestr. Silberrente | 68 | 30 | 68 | 30 | Reichsbank B.-A. | 147 | 30 | 147 | 40 |
| Ungar 5% Papierr. | 74 | 80 | 74 | 90 | Deutsche Bank Akt. | 158 | 40 | 159 | 40 |
| do. 4% Goldrente | 77 | 40 | 77 | 50 | DiskontoKommandit | 210 | — | 210 | 75 |
| Russ.-Engl. Anl. 1877 | 96 | 50 | 96 | 40 | Königs-Laurahütte | 116 | 60 | 111 | 50 |
| = = 1880 | 76 | 50 | 76 | 40 | Dortmund. St.-Pr. | 82 | 80 | 82 | 50 |
| Russ. 6% Goldrente | 104 | 50 | 104 | 60 | | | | | |

Nachbörse: Franzosen 535 50 Kredit 560 50 Lombarden 245 50

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Galizier E.-A. | 126 | 40 | 126 | 90 | Russische Banknoten | 207 | 50 | 207 | 30 |
| Pr. konsol. 4% Anl. | 102 | 90 | 102 | 70 | Russ. Engl. Anl. 1871 | 92 | 40 | 92 | 50 |
| Posener Pfandbriefe | 101 | 50 | 101 | 40 | Poln. 5% Pfandbr. | 63 | 90 | 63 | 80 |
| PosenerRentenbriefe | 101 | 50 | 101 | 60 | Poln. Liquid.-Pfdbr. | 56 | 25 | 56 | — |
| Oester. Banknoten | 168 | 75 | 168 | 75 | Oester. Kredit-Akt. | 560 | 50 | 563 | — |
| Oester. Goldrente | 86 | — | 86 | — | Staatsbahn | 535 | — | 536 | 50 |
| 1860er Loose | 121 | 50 | 121 | 75 | Lombarden | 246 | — | 247 | — |
| Italiener | 93 | 90 | 93 | 90 | **Fondst.** schwach | | | | |
| Rum 6% Anl. 1880 | 104 | 30 | 104 | 25 | | | | | |

Am Sonnabend den 5. April cr., Mittags 12 Uhr, findet im Sitzungszimmer des Königlichen Ober-Präsidiums hierselbst die statutenmäßige Generalversammlung des Posener Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden statt, wozu die Vereinsmitglieder ergebenst eingeladen werden.

Gegenstand der Verhandlung wird die Erstattung des Verwaltungsberichtes pro 1883 sein.

**Posen**, 24. März 1884.

Der Vorsitzende,
Der Ober-Präsident,
Wirkliche Geheime Rath.
**von Guenther.**

## Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1. in unser Firmenregister bei Nr. 2056, woselbst die Firma **C. Wegner** zu **Posen** aufgeführt steht:
   In das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Cyprian Wegner** zu **Posen** ist der Kaufmann **Stanislaus Pawlewski** daselbst als Handelsgesellschafter eingetreten, und es ist die hierdurch entstandene, die Firma **C. Wegner & Co.** führende Handelsgesellschaft unter Nr. 412 des Gesellschaftsregisters eingetragen;
2. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 412 die seit dem 26. März 1884 zu Posen bestehende offene Handelsgesellschaft in Firma **C. Wegner & Co.** und als deren Gesellschafter:
   a) der Kaufmann **Cyprian Wegner** zu **Posen**,
   b) der Kaufmann **Stanislaus Pawlewski** daselbst.

**Posen**, den 27. März 1884.

**Königl. Amtsgericht.**
Abth. IV.

## Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 222 eingetragene Firma **Hartwig Heilbronn** zu Posen ist erloschen.

**Posen**, den 27. März 1884.

**Königl. Amtsgericht.**
Abth. IV.

## Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 959 eingetragene Firma **S. Witkowski** zu Posen ist erloschen.

**Posen**, den 27. März 1884.

**Königl. Amtsgericht.**
Abth. IV.

## Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1843 eingetragene Firma **M. Witkowski** zu Posen ist erloschen.

**Posen**, den 27. März 1884.

**Königl. Amtsgericht.**
Abth. IV.

## Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Zerkow Band 124 Blatt 124 und Blatt 128, sowie von Alt-Lissewo Band 46 Blatt 36 auf den Namen des Töpfermeisters **Anton Bednarzewski**, welcher mit seiner Ehefrau Catarina geb. Koniecka in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen Grundstücke

**am 3. Mai 1884,**
Vormittags 9¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — im Gerichtstagslokale zu Zerkow versteigert werden.

Das Grundstück Zerkow Bd. 124 Blatt 124 ist mit 1,17 M. Reinertrag und einer Fläche von 22 a 50 qm zur Grundsteuer, mit 96,00 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Zerkow Band 124 Blatt 128 mit 1,32 M. Reinertrag und einer Fläche von 43 a 40 qm zur Grundsteuer, mit 75 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Alt-Lissewo Bd. 46 Blatt 36 mit 3,51 M. Reinertrag und einer Fläche von 29 a 90 qm zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer nicht veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

**am 6. Mai 1884,**
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

**Wreschen**, den 5. März 1884.

**Königl. Amtsgericht.**

## Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Unruhstadt Band 5 Blatt Nr. 181 auf den Namen des Gastwirths **August Senftleben** eingetragene, in der Stadt Unruhstadt belegene Grundstück

**am 26. Mai 1884,**
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 152 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

**am 26. Mai 1884,**
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

**Unruhstadt**, den 10. März 1884

**Königl. Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

In der **Richard Berger**'schen Konkurssache betragen die bei der Schlußvertheilung zu berücksichtigenden Forderungen

**16 267,58 Mark**

und der zur Vertheilung kommende Massenbestand

**6 165,33 Mark.**

Das Verzeichniß der Gläubiger ist in der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts ausgelegt worden.

**Ostrowo**, den 26. März 1884.

**Lehninger,**
Konkurs-Verwalter.

---

Am 1. April c., Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich hierselbst im Geschäftslokale von **Julius Borck**, Alter Markt, die dort vorhandenen Waarenrestbestände, sowie um 12 Uhr ein eisernes Geldspind öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.

**Otto**, Gerichtsvollzieher.

---

**Neutomischel**, d. 22. März 1884.

## Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses der hiesigen Kreisstände vom 16. Januar cr. werden die auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 17. September 1866 ausgegebenen, ursprünglich 5prozentigen, in Folge Allerhöchsten Privilegii vom 3. Oktober 1879 auf 4½ pCt. konvertirten Obligationen der Buker Kreis-Anleihe von 300 000 Thalern oder 900 000 Mark in dem noch umlaufenden Betrage in den nachstehenden Stücken zur Rückzahlung zum Nennwerthe zum 1. Juli gekündigt.

1. **Stücke Litera A. zu 1000 Thaler oder 3000 Mark.**
   Nr. 1—18 20—33 35 37 38 40 bis 43 45 46 48—50 = 44 Stück à 3000 M. = 132 000 M.
2. **Stücke Litera B. zu 500 Thaler oder 1500 Mark.**
   Nr. 1—29 31—48 50—52 54 bis 65 67—70 72 74 75 77—92 94 bis 99 101—122 124—128 130 132 bis 135 137 138 140—153 155 157 158 160—162 164—166 168—175 177 bis 197 199 200 = 179 Stück à 1500 M. = 268 500 M.
3. **Stücke Litera C. zu 100 Thaler oder 300 Mark.**
   Nr. 1—21 23—28 30—36 38 bis 73 75 76 78 79 81—98 102—129 131 132 133 137 139—142 144 145 147—156 159—163 165—177 179 bis 189 191—194 196—200 202 bis 231 233 235—260 262—264 266 bis 273 275—279 282—289 291 bis 326 328—331 333—349 351—357 359—361 363 364 366 367 369 bis 376 378—384 386—391 393 395 398—426 428 430 431 433 435 bis 473 475—477 480—495 497 498 501—547 549—555 558—564 566 bis 570 574—588 590 591 593 bis 597 600—612 614—629 631—633 635—637 639—649 651 653—686 688—724 726—729 731—739 741 743 744 746 748—751 753—775 777—787 789—805 807—811 813 815 817—822 824—839 841 843 bis 847 849—857 859—884 886 bis 895 897—905 907—910 912 bis 916 918—931 933—953 955 956 958—961 963—974 976—979 981 982 984—999 = 899 Stück à 300 M. = 269 700 M.

Die Einlösung erfolgt außer bei der **Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst** bei den bisher üblichen Einlösungsstellen:

in **Berlin** bei der **Diskonto-Gesellschaft** und bei der **Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse**,
in **Posen** bei dem Bankhause **Hirschfeld & Wolff** und
in **Leipzig** bei dem Bankhause **H. C. Plaut.**

Die Obligationen sind in kursfähigem Zustande mit Talon und dem Coupon Serie IV Nr. 10 einzuliefern.

Aus früheren Verloosungen sind noch rückständig und zwar:

a. aus der Verloosung zum 1. Juli 1877 die Obligation Litera E. Nr. 751 zu 25 Thlr. oder 75 M.;
b. aus der Kündigung zum 1. April 1880 die Obligation Litera E. Nr. 56 zu 25 Thlr. oder 75 M.;
c. aus der Verloosung zum 1. Juli 1882 die Stücke Litera B. Nr. 159 zu 500 Thlr. oder 1500 M., Litera C. Nr. 22 178 392 und 432 zu 100 Thlr. oder 300 M.;
d. aus der Verloosung zum 1. Juli 1883 die Stücke Litera C. Nr. 136 394 499 806 842 zu 100 Thlr. oder 300 M.,

an deren Einlieferung hiermit erinnert wird.

**Für die Kreisständische Finanz-Kommission:**
**Der Königliche Landrath.**

## Aufgebot.

Auf den Antrag des Altsitzers **Johann Jeske** in **Wiesensee** wird dessen Sohn **Friedrich August Jeske**, welcher am 25. Mai 1868 nach Amerika ausgewandert ist, aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermine

**den 17. Januar 1885,**
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

**Wongrowitz**, den 21. März 1884.

**Königl. Amtsgericht.**

## Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 28. d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich hierselbst im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel und Pierer's Lexikon öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

**Posen**, den 27. März 1884.

**Sieber**, Gerichtsvollzieher.

## Bekanntmachung.

Gelegentlich des Jahrmarkts findet hierorts großer Pferdemarkt statt am 1. April d. J.

**Budsin**, den 10. März 1884.

**Der Magistrat.**

## Submission.

Die zur Erbauung eines städtischen Elementarschulhauses in der Georgenstraße hierselbst erforderlichen Bauarbeiten, als:

1. Maurer-Arbeiten,
2. Zimmer-Arbeiten einschließlich Material-Lieferung,
3. Schmiede-Arbeiten einschließlich Material-Lieferung

sollen im Wege der öffentlichen Submission, wie vorstehend getrennt, vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen nebst Zeichnungen 2c. liegen im Baubureau, Georgenstraße, zur Einsicht aus, auch können erstere gegen Frankoeinsendung von je 1,80 Mk. nebst Rückporto bezogen werden.

**Submissions-Termin steht an auf**

**Mittwoch,**
**den 2. April d. Jahres,**
Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle Baubureau und sind bis dahin Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen an uns einzureichen.

**Inowrazlaw**, d. 21. März 1884.

**Der Magistrat.**

---

Der hiesige Stadtwachtmeister-Posten, mit welchem ein Gehalt von vorläufig 400 Mark jährlich nebst freier Wohnung im Rathhause, sowie Nutzung eines Gärtchens und einigen Nebeneinnahmen verbunden ist, ist vakant und soll baldigst anderweit besetzt werden.

Qualifizirte, zivilversorgungsberechtigte, beider Landessprachen mächtige Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und einem selbstgeschriebenen Lebenslaufe bis zum 10. April bei uns einreichen.

**Kobylin**, den 18. März 1884.

**Der Magistrat.**

---

Am Freitag den 28. März d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichts-Vollzieher

verschiedene Möbel, eine gold. Herren- u. Damenuhr mit je einer goldenen Kette, einen silbernen Zuckerkorb

zwangsweise versteigern.

**Kajot**, Gerichtsvollzieher.

---

Am **29. März** c., Nachm. 2 Uhr, werde ich in Glówno vor dem Schulzen-Amte 2 Kühe, 1 Schwein, 4 Gänse, 1 Wagen und 1 Spind öffentlich zwangsweise versteigern.

**Otto,**
Gerichtsvollzieher.

## Bestes Wiesenheu

liefert in bekannt vorzüglicher Qualität jedes Quantum bei soliden Preisen.

**O. Sucker,**
Posthalter,
Konin, Russ.-Polen.

---

**Lüneburgerhaid-**
## Honig

**versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.**

**H. Michaelis,**
**Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.**

---

על פסח

Vorzügliche **Ungar- u. Bordeaux-weine** unter dem Siegel Sr. Ehrwürden des Rabbiners Dr. Feilchenfeld empfiehlt zu soliden Preisen die Weinhandlung von

**Alex Peiser,**
Berlinerstr. 15.

## Norwegisches Blockeis.

Gebrüder Guttsmann,
**Brauereiartikel-Fabrik,**
**Breslau.**

## Für Bierverleger

**offeriren wir gute**
## Bierkorke

à Mk. 3 per 1000 Stück. Näheres unter B. L. 500 hauptpostlagernd Breslau.

---

## F. Mattfeldt

**Berlin**
**Platz vor dem Neuen Thor 1a**
expedirt Passagiere
von Bremen nach
## Amerika
mit den Schnelldampfern des
**Norddeutschen Lloyd.**
**Reisedauer 9 Tage.**

---

Beachtenswerth!

**EPILEPSIE**
KRAMPF- ET NERVEN-LEIDENDE

finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

**Prof. Dr. Albert.**

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

**6. Place du Trône, PARIS.**

---

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch **das Verlags-Magazin** (R. F. Bieren) **in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro** und bei **A. Berger**, St. Martin 57.

---

Aus Paris bezogene
Angora-, Boulogner, Silber-, Widder- und russische
## LAPINS
(Kaninchen)
sind zu verkaufen.
Ausk. erth. Hr. Joh. Lasch, St. Martin 67 (Hinterhaus).

---

In **Owieczki** b. Weißenburg (Kreis Gnesen) stehen **15 St. Mastvieh**, kernfett, u. **90 engl. Mastlämmer** zum Verkauf.

---

„**Eureka**"
## Kartoffelwaschmaschine

von **Hering & Co.**, Osterfeld, Kr. Weissenfels.
D. R.-Patent Nr. 16373 und Nr. 22716 mit Zusätzen Nr. 21358, 21362 und 24942
empfiehlt zum
**Waschen von Kartoffeln**
für Stärkefabriken und Brennereien in jeder Grösse bei ausserordentlicher Leistungsfähigkeit, leichter Bedienung, geringem Kraftverbrauch und präciser Schlammentleerung während des Betriebes unter Garantie absoluter Reinigung

**W. Angele,**
General-Agent, Civil-Ingenieur und Fabrikant, Berlin, W., Bülowstr. 30.
Prospecte gratis. Prima-Referenzen.

NB. Obenbezeichnete Waschmaschine ist im landwirthschaftl. Museum in Berlin, N. Invalidenstr. 42, aufgestellt und kann nach vorheriger Anmeldung bei **W. Angele** im Betrieb vorgeführt werden.

---

**Süßwein** על פסח

à Liter 60—75 Pf. wird im Weinkeller, Wronkerstr. 4, verabfolgt.

## Städtische Mittelschule.

Die Anmeldung neuer Schüler findet Sonnabend den 5. April statt, und zwar für die Knaben am Vormittag von 9 bis 12, für die Mädchen am Nachmittag von 3—5 Uhr. Es ist der Geburts- und der Impfschein vorzulegen. Wegen Mangel an Platz ist im Ganzen nur noch die Aufnahme von Lernanfängern möglich.

Der Rektor **Gericke.**

---



## Eis

**Norwegisches Süsswasser-Blockeis offeriren in Schiffs-Ladungen und waggonweise billigst Lohff & Siedler, Stettin.**

---

**Die erste u. billigste Bezugsquelle**
## in Brathering und Bückling,
**nur an Wiederverkäufer, ist L. Brotzen, Greifswald** a. Ostsee.

---

Einige hundert Meter **Buchsbaum** à 25 Pf., sowie auch **Gladiolenzwiebel**, pro Hundert 8 M., empfiehlt

**C. Seidel,**
Kunstgärtner, **Oels**, Schl.

---

Versehen mit praktischen Drainwerkzeugen u. Arbeitern übernehme die Ausführung von Drainagen.

**O. Heyn,**
Modrze bei Stenschewo.

## Ein Socius

mit einem disponiblen Kapital von 50—60,000 Mark wird zum **Ankauf** eines Fabrik-Etablissements mit ca. 13 Morgen schönen Park in Niederschlesien, 10 Minuten von der Stadt, Bahn und Oder entfernt gelegen, gesucht. Offerten werden erbeten unter **L. 926** an **Rudolf Mosse Breslau.**

## Socius.

Von einem Fachmanne wird für ein rent. Unternehmen ein Socius m. 12—15 000 Mark gesucht. Offerten unter **K. B. 387** Exp. d. Ztg.

## Stotterern

wird die Heil-Anstalt von **S. & Fr. Kreutzer** in **Rostock i. M.** angelegentl. empfohlen. Der Prospekt enthält die leitend. Grundsätze. Keine Taktmethode, kein langsames Sprechen. Zahlreiche Zeugnisse bestätigen die freundl. Aufnahme und den sichern u. schnell. Erfolg. Honorar nach der Heilung.

---



**GEHEIME**
**KRANKHEITEN**

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

**Dr. Bella,**
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
**6, Place de la Nation, 6 — PARIS.**

---

**Loose** zur Casseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,
**Loose** zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., a 3 M.,
**Loose** z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Zieh. 22. April c., à 3 Mk.,
**Loose** z. Mecklenburger Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 M.,

sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Die

# „Jüdische Presse"

(Herausgeber Dr. H. Hildesheimer, Berlin)
mit den drei Gratisbeilagen:

**Sabbat-Stunden**

(Illustrirte Feuilleton-Beilage enth. zwei spannende Erzählungen, reichen Unterhaltungsstoff ꝛc.).

**Israelitische Monatsschrift**

(enth. populär-wissenschaftl. Aufsätze, Rezensionen ꝛc.),

**Israelitischer Lehrer und Kantor**

(pädagogisch), die **einzige in Berlin erscheinende jüdische Zeitung,** ladet zum Abonnement ein. **Vorzügliche Leitartikel, Original-Korrespondenzen** und **Telegramme** aus allen Welttheilen, **spannende Erzählungen** haben die

**„Jüdische Presse"**

zu dem angesehensten jüd. **Familienblatte** gemacht.

**Man abonnirt** auf die „Jüdische Presse" mit ihren 3 Beilagen für vierteljährl. **nur 3 Mark bei allen Postanstalten.**

**Inserate** finden die weiteste Verbreitung.

Agenturen werden jederzeit vergeben.

---

## Holzverkauf.

Aus dem Majoratsforstrevier **Obrzycko** sollen unter den in jedem Termin bekanntzumachenden Bedingungen in **Obersitzko** im Gastlokale des Herrn **von Zbonikowski** verkauft werden:

1. **Montag, den 31. März 1884, Vormittags 10 Uhr:** circa 375 Stück Kiefern, 7 Stück Eichen, 15 Rm. Kiefern-Nutzholz und 1800 Rm. Kiefern Scheitholz I. Klasse vom Einschlag des Wirthschaftsjahres 1884.
2. **Mittwoch, den 2. April 1884, Vormittags 10 Uhr:** 42 Stück grüne kieferne Stangenhaufen, kieferne Knüppel- und Stubbenklaftern, sowie kieferne Reisighaufen.

**Das Forstamt.**

---

## Durch den Todesfall

meines Mannes **bin ich gezwungen,** mein Geschäft zu übergeben und verkaufe ich die sich noch **in großer Auswahl** am Lager befindenden **Manufaktur-, Mode- u. Leinen-Artikel, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Chals u. Tücher,** als auch die täglich noch eintreffenden **Neuheiten der Frühjahrs- u. Sommer-Saison** zu **ermäßigten Preisen** und bitte um geneigten Zuspruch.

**Wwe. Malvina Schlesinger,**
in Firma **Adolph Schlesinger,**
Schloßstraße 4.

---

Einjährige Pflanzenfrüchte natürlicher Größe.

## Echte Mammuth-Erdbeerpflanzen.

Durch mehrjährige rastlose Bemühungen und die sorgsamste Pflege ist es mir gelungen, eine **Erdbeersorte** zu erzielen, welche in Bezug auf ein leichtes, reichliches Tragen, Größe der Frucht, sowie ausgezeichnetes Aroma bis jetzt noch nicht in Europa übertroffen worden ist und mit Recht auf den Namen **Mammuth-Erdbeere** Anspruch machen kann. Ein festes, saftiges Fleisch mit dem lieblichsten Aroma macht sie zur Tafelfrucht, sowie zum Einmachen geeigneter als jede andere Gartenbeere und kann jedem Kranken als angenehmstes und unschädliches Erfrischungs- und Linderungsmittel dienen. Trotz dieser vorzüglichsten Eigenschaften bedarf aber diese Erdbeerpflanze keiner besonderen ängstlicheren Pflege und ein etwas geackerter und einigermaßen gedüngter Boden, sowie freie, sonnige Lage genügen, um bei einer Anpflanzung im März bis Mitte Mai schon in demselben Jahre reichliche Früchte zu erzielen. Bei guter Pflege brachte ich es sogar soweit, daß jede Pflanze durchschnittlich ¾ Liter Beeren lieferte, so daß man also bei einer größeren Anlage mit circa 3000 Pflanzen von den Beeren allein schon einen Ertrag von 1000–1500 Mark erzielen kann. Auf Grund dieser vorzüglichen Eigenschaften erlaube ich mir, Jedermann diese von mir geschulte **echte Mammuth-Erdbeere** zur Anpflanzung bestens zu empfehlen und bitte die geehrten Abnehmer, ihre werthen Bestellungen mir bald zukommen zu lassen. **50 Stück kräftige Pflanzen 6 Mark 75 Pf., 100 Stück 11 Mark 50 Pf., 1000 Stück 100 Mark.** Briefliche Bestellungen werden bei Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme pünktlich besorgt und Emballage und Kulturanweisung bei Entnahme von 50 Stück gratis abgegeben.

**W. Vetters,** Kunst- u. Handelsgärtnerei, **Dresden,** Louisenstr. 66.

---

**Die Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**
**(Emil Röstel)** in Posen
empfiehlt:

## Post-Packet-Adressen

mit **Eindruck** (Absender und sonstige Zusätze) zum Preise von **6 Mk** pro 1000 Stück

---

Preuss. Orig.-Loose I. Kl. empf. zu den allg. Beding. das älteste Lott.-Cptr. von **Schereck,** Berlin W., Friedrichstr. 59, gegründet 1841. Retour-Porto stets beizufügen.

---

Die

# Gartenlaube

hat im ersten Quartal dieses Jahres ihre Auflage von 224,000 auf

**250,000 Exemplare**

gesteigert und diese Abonnentenzahl wächst täglich.

**Neu eintretende Abonnenten** können das 1. Quartal sowohl in Nummern (**Mk. 1. 60.** vierteljährl.) oder Heften (à **50 Pf.**) oder Halbheften (à **30 Pf.**) **nachbeziehen.** Das 1. Quartal enthält u. A. Heines Memoiren über seine Jugendzeit I bis V. (Die einzigen bis jetzt vorliegenden ächten Memoiren Heines.) — Fesselnde Erzählungen. Belehrende Artikel.

---

Umzugshalber ist eine **Wohnung,** bestehend aus drei Zimmern, Entrée und Küche, per sofort Kanonenpl. 7. III. Etage, billig zu vermiethen. Näheres I. Etage.

---

**Kanonenplatz 7**

ist die erste Etage, bestehend aus acht Zimmern, worunter ein Saal mit Balkon, nebst reichlichem Nebengelaß, vom 1. Oktober d. J. oder auf Wunsch auch früher, zu vermiethen. Näheres daselbst.

---

**Ziegenstr. 26**

ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Nebengelaß per 1. April zu verm. Näheres bei **Frenzel & Co.**

---

**Mehrere Getreideschüttungen** sind vom 1. April c. zu vermiethen. Näheres Breitestr. 12, 1 Treppe.

---

**Schloßstr. 2 billig** 1 gr., helles, trock. **Geschäftslokal,** part., m. o. ohne angr. kl. Wohn. Geschäftskeller u. kl. Wohn. sof. z. verm. Näheres nur I. Et., bei Frau **v. Niklewicz.**

---

Ich suche Anfang April eine aus 1 bis 2 **möbl. Zimmern** bestehende gesunde, freundliche, völlig ruhige Wohnung, am liebsten nach dem **Garten od. Park zu gelegen. Besonderer Eingang,** Hochparterre oder I. Stock. Bedienung, Frühstück ev. Abendbrod. Detaillirte Offerten mit billigen Preisangaben bitte **sofort** unter B. B. 100 in d. Exped. der Pos. Ztg. niederzulegen.

---

**2 Wohnungen** mit 2 resp. 3 Zim. u. Küche, auch Pferdestall v. 1. April cr. z. v. **Jerzyce Nr. 92** bei **H. Zychlinska.**

---

**2 möblirte Zimmer**

vom 1. April, **Wilhelmsplatz 17,** I. Et. Hof, geradeein zu vermiethen

---

**Eine schöne Sommerwohnung** ist in **Obersitzko** zu vermiethen. — Näheres bei Herrn **J. Bistrzycki in Posen,** Krämerstr. 6.

---

Ein eleg. möbl. 2fenstriges Zimmer ist p. s. zu vermiethen **Markt 77,** II. Etage.

---

Stall für 4 Pferde und Remise sofort zu vermiethen.
**Schützenstr. 20.**

---

**Ein schöner Laden**

in der Oberstadt ist pr. 1. April c zu vermiethen. Offerten unter **A. 8** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

---

**Am Wilhelmsplatz** od. Umgegend wird **sofort**

**ein Laden**

mit **Schaufenster,** oder eine Part.-Wohnung zu einem Comptoir resp. Geschäftslokal gesucht.

Adressen unter **F. L. 104** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin W.,** Friedrichstraße 66.

---

**5 Zimmer, Spindestube, Küche, ꝛc. sind ganz oder geth., Mühlenstraße 26 zu vermiethen.**

---

Zum 1. April cr. ist im Hause Alter Markt- u. Wasserstr.-Ecke 52 der **Placzeck'sche Laden** u. ferner v. 1. Juli der **Eckladen** mit oder ohne Zubehör zu vermiethen. Auf Wunsch werden diese beiden Läden zu **einem** großen Laden vereinigt.

---

**Mühlenstr. 27**

ist eine bestrenovirte Wohnung, bestehend aus fünf Piecen nebst Bedientenzimmer und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, zu verm.

---

**Markt 72**

erste Etage als Geschäftsräume od. Wohnung zu vermiethen pr. 1. Okt.

---

Ein möbl. Zimmer mit separatem Eingang ist **Dominikanerstr. 5,** I. Etage, sofort zu vermiethen.

---

**Halbdorfstraße 31**

3 Zimmer, Küche u. Zub., Pferdeställe und Wagenremise ebendaselbst.

---

**Vertreter gesucht**

für eine leistungsfähige, große **Cigarrettenfabrik.** Offerten gefl. von Bewerbern, **welche mit der Cigarrenkundschaft genau vertraut sind,** unter P. H. M. durch d. Expd. d. Ztg.

---

Ein Ober-Sekundaner des hiesigen Real-Gymnasiums, aus geachteter Familie, beider Landessprachen mächtig, sucht Stelle als

**Apotheker-Lehrling.**

Offerten erbeten sub **C. H.** Exped. der „Posener Ztg."

---

Ein kräftiger

**Laufbursche**

findet dauernde Arbeit bei

**Frenzel & Co.**

---

Geübte **Mäntel-Näherinnen** verlangt (bei hohem Gehalt)
**Clara Steinhaus** aus **Berlin,** Neustädtischer Markt 6, 2 Tr.

---

Eine **geübte Näherin** findet v. 1. April dauernde Beschäftigung Wilhelmsstraße Nr. 20, 3 Treppen.

---

Ein Vorleser wird für 1–2 Stunden täglich verlangt Schuhmacherstraße 3 in der Heienniederlage.

---

Eine **Verkäuferin,** welche bereits in einem Wurstgeschäft thätig gewesen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet sof. Stell. St. Martin 57.

---

Ein **Tapeziergehülfe** findet lohnende Beschäftigung Neuestraße 4.

---

**Ein tüchtiger Forstmann**

und **Jäger,** unverh., gut empfohlen, sucht Stellung (auch aushilfsweise). Werthe Off. bef. Hr. gräfl. Förster **Koll,** Forsth. Drage b. Kreutz.

---

**Verheiratheter Brenner,**

6 Jahr in Stellung, gute Zeugnisse, Hand- und Maschinenbetrieb vertraut, poln. und deutsche Sprache, sucht bald oder Johanni Stellung. Postlagernd **M. N.** Stradam, Kr. Poln. Wartenberg.

---

Für mein **Manufaktur-, Tuch- u. Kurzwaaren-Geschäft** suche per 15. April oder 1. Mai c. einen **jungen Mann,** der polnischen Sprache und einfachen Buchführung mächtig.

**Abraham Lipmann,**
Wronke.

---

Ein gut vorgebild. **Präparande,** 16 Jahr alt, wünscht vom 1. April ab Aufnahme in eine Familie zum Unterricht junger Schüler. Auskunft ertheilt gütigst Herr Rektor **Scheffler,** Dom 7.

---

Einen unverh., tücht., selbstthätigen **Gärtner,** der Abschr. gut. Zeugn. einſ., sucht sofort das **Dom. Zerniki b. Gondek.**

---

**Ein Landwirth,**

prakt. gebildet, welcher zur größten Zufriedenheit Güter selbständig verwaltet hat, die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen verh., ohne Familie, 30er Jahren, der deutsch. u. poln. Sprache mächtig, sucht sof. od. 1. Juli Stellung. Gefl. Off. A. 14. postl. **Grätz.**

---

**Ein junger Mann, mos., Destillateur, m. g. Referenzen,** d. auch in d. Material u. Droguen-Branche **Bescheid weiß,** findet unter günstigen Bedingungen Stellung. Off. sub K. 99 postlagernd **Posen.**

---

**Einen Lehrling f. d. Werkstelle sucht Rud. Braun,** Neuestraße 5, Bürstenmachermeister.

---

**Dom. Czerlin** bei **Gollantsch** sucht einen

**Eleven**

gegen Pension. Aufnahme in der Familie.

**Wittich,**
Administrator.

---

Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zeltchen

## Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen** überhaupt.
**Depôt in allen Mineralwasser-Handlungen,** in den **Apotheken und Droguen-Handlungen.**

Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

---

Ein verh. **Kesselheizer** für die Dampfbrennerei, m. guten Attesten, bei hohem Lohn u. Dep., sucht vom 1. April cr. ab

**Dom. Dzialin** bei Gnesen.

---

**Maschinenschlosser und Stellmacher**

für landwirthschaftliche Maschinen finden Arbeit bei

**C. G. Tannert,**
Sady b. Posen.

---

Ein im Speditionsgeschäfte bewanderter

**junger Mann**

findet Stellung bei

**Moritz Jacobsohn,**
**Bromberg,**
Spediteur der königl. Ostbahn und der Oberschlesischen Eisenbahn.

---

Ein Knabe achtbarer Eltern, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Zigarren- und Agenturgeschäft als Lehrling Stellung.

**M. C. Hoffmann,**
St. Martin Nr. 47.

---

**50 flott arbeitende Maurergesellen** sucht bei **gutem Lohn** am **Bau** der **Zuckerfabrik Marienwerder.**

**de Grain junior.**

---

Ein anständiges, fleißiges und zuverlässiges

**Kindermädchen**

wird zum 1. April gesucht. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

---

Stellensuchende Erzieherinnen finden stets vorzügliche Stellen durch **Mrs. Emily Reisner's** bestrenommirtes Wiener Gouvernanten-Institut, Wien, 1. Stock im Evenplatz 3.

---

**Ein Commis**

findet sofort Stellung in einer Weinhandlung. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.
Off. sub A. B. 105 postlagernd.

---

Ein tüchtiger, erfahr. **Brenner,** der auf geradem Wege stets befriedigende Spiritus-Ausbeute, 9 bis 9¾ pCt. durchschnittlich liefert, sucht von Johanni c. ab als solcher eine anderweitige größere Stellung, weil ihm die jetzige als erfahrener und praktischer Mann zu klein ist. Gef. Offerten unter **E. M 50** bitte an die Exped. d. Ztg. senden zu wollen.

---

Für mein Weißwaaren-en-gros u. en-detail-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen **Lehrling.**

**S. W. Meseritz,**
Wollstein.

---

**Viele poln. spr. Beamte und Assistenten werden von mir nach Posen, Ober-Schles. u. Preußen gesucht. A. Werner, Wirthschafts-Insp., Breslau, Taschenstraße 8.**

---

**Agentur zu vergeben!**

Eine alte

**Hagel-Versicherungs-Gesellschaft** mit festen Prämien **ohne** Nachschüsse arbeitend, sucht im Kreise **Posen tücht. Agenten.** Dieselben müssen entweder selber **Landwirthe** sein oder zu landw. Kreisen in engen Beziehungen stehen. Die Annoncen-Firma **Haasenstein & Vogler in Posen** befördert Meldungen unter Chiffre **C. M. 438.**

---

**Tempel des Vereins der wohlthätigen Freunde zu Posen.**

Sonnabend, den 29. d. Mts., Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

---

**Familien-Nachrichten.**

Als Verlobte empfehlen sich:

**Bertha Wreschinska,**
**Moses Marcus.**
**Powidz. Gnesen.**

---

**Handwerker-Verein.**

Montag, d. 31. d., Ab. 8 Uhr:

**Vortrag**

des Herrn

**Dr. Theile**

über:

**Joseph Haydn.**

Nichtmitglieder 50 Pf. Entrée.

---

**Freitag, den 4. April, Abends 7½ Uhr:**

**III. Abonnements-Concert**

des

**Hennig'schen Gesangvereins**

**Christus.**

Oratorium von **Fr. Kiel.**

---

Gründl. **Klavier-Unterricht** w. billig ertb. Bäckerstr. 26, 3 Tr., r.

---

**Stadt-Theater in Posen.**

Freitag den 28. März 1884.
Auf vieles Verlangen:

**Der fliegende Holländer.**

Große Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

---

**B. Heilbronn's Volks-Theater.**

Freitag den 28. März c.:

**Vorstellung.**

Neu: Mlle. **Adrienne Angion,** Trapez-Equilibristin und Verwandlungskünstlerin, Frl. **Zimmermann,** Chansonette, Frls. Luise u. Juliette **Fantasky,** Duettistinnen, Troupe **Overgaard,** Gymnastiker, (5 Personen).

**Die Direktion.**

---

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frl. Rosa Meyerheim mit Hrn. Wilhelm Freystadt in Berlin. Frl. Sophie Meyer mit Hrn. Rittergutsbesitzer Alb. Gossow in Berlin. Frl. Agnes Seidel mit Hrn. Kaufm. Leo Katze in Berlin. Frl. Viktoria Bloch in Berlin mit Hrn. Kaufm. Rich. Hirschberg in Potsdam. Fräulein Margarethe Laechelin in Alt-Dollstädt mit Hrn. Sek.-Lieut. Mart. Hoffmann in Danzig. Frl. Gertrud Hecker in Staßfurt mit Hrn. Lieut. v. Eberhardt in Zerbst. Frl. Helene Hörstel mit Hrn. Lieut. Salmuth in Braunschweig.

**Verehelicht:** Hr. Max Manasse mit Frl. Rosa Kantorowicz in Berlin. Herr Franz Benstein mit Frl. Anna Schröder in Berlin.

**Geboren: Ein Sohn:** Hrn. Arnold Perelmann in Wilna. Hrn. Dr. Otto Woltersdorff in Osterburg.
**Eine Tochter:** Hrn. v. Albert in Bremenhain O.-L., Herrn Carl Scheibner in Erfurt, Herrn Major v. Rudorff in Neustadt O.-S.

**Gestorben:** Fr. Elise Ripberger geb. Horn in Berlin. Kaufmann Ed. Ludwig Großmann in Neudamm. Fr. Betti Salz geb. Jacobson in Berlin. Fr. Louise Goldstücker geb. Benzihn in Berlin. Fr. Pauline Stop geb. Sochaczewska in Berlin. Fr. Caroline Frick geb. Krüger in Berlin.

---

**Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.**

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.